

Sonntag, den 12. April 1925.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.

Lodz

Einzelnummer: 25 Groschen.

Lodzkie Zeitung

Nr. 44.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7 gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25%, Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109, Hof Tel. 36-90
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-9 Uhr.
Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45

der Abonnementspreis für den Monat April beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

Das Gute siegt.

Von Artur Kronig.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Tale grünet Hoffnungsglück.
Goethe, Faust.

Sieghaft kündet uns die alles belebende Sonne das Fest der erwachenden Natur, das Fest des Frühlings. Ihre goldenen Strahlen brechen sich machtvoll Bahn und zaubern in Feld und Flur neues Leben hervor, neue Hoffnung in den gequälten Herzen der Menschen.

Von altersher hat die Menschheit Ostern gefeiert. Der Sieg des Frühlings, die aus den Fesseln des Winters befreite Natur weckt Freude in den Menschen, und dieser Freude Ausdruck ist das Fest, das wir begehen.

Dem primitiven Menschen, der alles Naturgeschehen personifizierte, erschien alles, was sich um ihn abspielte, als ein Kampf des Bösen mit dem Guten, als ein ewiges Ringen zweier feindlicher Mächte. Die Sonne, der Tag, die Freude, der Frühling, das Leben waren für ihn die Sinnbilder der guten Macht, — die Nacht, die Trauer, der Winter, der Tod — die Symbole des Bösen. Diesen Mächten gab der Mensch zu verschiedenen Zeiten verschiedene Namen, hüllte sie in die Gestalt verschiedener Götter, die er verehrte. Die äußere Form änderte sich im Laufe der Zeiten, der Inhalt, die Idee des Kampfes des Guten mit dem Bösen, hat Jahrtausende überdauert.

Das Fest des Frühlings ist der große Sieg des Guten über das Böse. Den höchsten und reinsten Ausdruck versieht diesem Gedanken das Christentum. Es knüpft an den Sieg der Sonne in der Natur, an das Fest des Frühlings, die Auferstehung des Gottessohnes, des Verkünders der allumfassenden Liebe, es feiert zum Osterfeste seinen Sieg über die finsternen Gewalten des Bösen.

Es tut gut, sich aus dem großen Naturgeschehen Trost und Mut zu holen für die Kämpfe und Stürme des Alltags. Das Leben des Einzelnen, das Leben der Völker und Staaten ist ähnlich dem in der Natur: ein Kampf außer und hinter Mächte. Es gibt Zeiten, wo im Leben eines Volkes das Böse die Oberhand gewinnt, wo es sich schrankenlos breit macht und mit brutaler Gewalt das Gute unterdrückt. Es sind dies Zeiten wo die Finsternis die Herrschaft angetreten hat, wo Eigennutz und Selbstsucht Triumph feiern und ihre Krallen in den Körper des Volkes schlagen.

Durchlebt nicht auch unser Staat gegenwärtig diese traurige Zeit der Herrschaft der finsternen Mächte? Wird bei uns nicht täglich das Recht des Volkes mit Füßen getreten und der nackte Vorteil einer kleinen Oberschicht über das Wohl des Staates gestellt? Es fällt uns schwer, heute am Osterstage dieser bitteren Wahrheit ins Gesicht zu schauen. Heute, wo die Natur den Sieg des Guten feiert, müssen wir die trübe Feststellung machen, daß bei

uns im Lande noch nicht Ostern ist, daß unser Volk noch immer in den Ketten der Unfreiheit und der Bedrückung schmachtet.

Die reaktionären Elemente haben in unserem Staatswesen das Uebergewicht. Sie üben direkt oder indirekt die Macht im Lande aus, und ihr Geist ist es, der in Politik und Verwaltung sein Unwesen treibt. Was nützt es da, wenn die Rechte des Volkes in dem Grundgesetz des Staates verankert sind? Die finsternen Mächte, die bei uns am Ruder sind, kümmern sich nicht um die edlen Grundsätze unserer Verfassung, oder aber sie geben ihnen einen ganz anderen Sinn und Inhalt. So wird das schöne Gefäß unserer Verfassung, deren Toleranz und fortschrittlicher Geist als Zierde unseres Staates gepriesen wird, in Wirklichkeit mit einem recht reaktionären Inhalt gefüllt.

Der großen Masse der werktätigen Bevölkerung unseres Landes scheint heute keine Ostersonne. Eine von Grund auf falsche Politik hat unsere Wirtschaft in eine Sackgasse getrieben und die schaffende Arbeit unterbunden. Der Arbeiter und Angestellte, der heute

noch beschäftigt ist, führt ein dürftiges Leben. Die vielen Tausende aber, die die Arbeit verloren haben, nicht durch ihre Schuld verloren haben, führen schon seit langem kein menschenwürdiges Dasein mehr. Die Grundlage der Volkskraft, die körperlichen und geistigen Arbeiter, werden auf diese Weise, zum größten Schaden des Staates, dem langsamem Verderben überlassen. Was nützt dem hungernden Arbeiter der Artikel 102 unserer Verfassung, der ihm das Recht auf Arbeit bzw. Fürsorge von Seiten des Staates verbürgt? Der Verfassungsartikel allein kann ihn und seine Familie nicht sättigen. Erst wenn hinter diesen Bestimmungen die reale Kraft der geschlossenen Arbeitermassen stehen wird, kann ihre volle Verwirklichung erfolgen.

Auch die Minderheitsnationen in Polen leben noch unter dem tödenden Druck des Winters, dessen Macht noch immer nicht von der Frühlingssonne gebrochen wird. Ganze Volksstämme in Polen warten noch immer auf ihre Ostern, die ihnen die Befreiung aus den Banden der nationalen Bedrückung bringen soll. Die reaktionären Machthaber benützen noch immer den ihnen zur Verfügung stehenden Apparat der Staatsverwaltung, um den Geist der andersstammigen Nationen durch Unterbindung ihrer kulturellen Entwicklung zu töten.

Die Reaktion und der Nationalismus haben zweifellos die Herrschaft im Lande inne. Auf ihr Konto sind die Schäden zu setzen, die unserem Staats- und Wirtschaftskörper zugesetzt wurden. Doch sie stoßen auf heftigen Widerstand. Es gibt in unserem Lande noch eine andere Macht, die sich ihren Bestrebungen widersetzt. Und so tobt denn der politische Kampf der beiden Mächte. Auf der einen Seite die Reaktion, auf der anderen Seite — Demokratie und Sozialismus. Die demokratischen Elemente sind noch zu schwach, um der Reaktion den Garaus zu machen, sie haben aber schon Kräfte genug, um die Durchführung der schmärztesten Pläne zu verhindern. Kein Wunder daher, daß unsere rechten Parteien alle Hebel in Bewegung setzen, um ihre Gegner an der Wurzel ihrer Existenz zu treffen. Es geht ihnen heute schon nicht mehr darum, ihre Position zu halten, es geht ihnen um die Erringung der vollen Macht im Staate, um die gänzliche Ausschaltung aller ihrer Gegner, also in erster Linie der Sozialisten, der radikalen Bauern und, natürlich, der Minderheiten.

Die Rechte freibt entschlossen dieses Ziel zu und hat den Kampf bereits eingeleitet. Ihr Plan ist klar. Sie will den nächsten Sejm bekämpfen um mit den ihr lästigen Besitzungen bei Konstitution endgültig aufzuräumen. Voraussichtlich sieht dem nächsten Sejm das Recht zu, die Verfassung durch eigenen Beschluss zu ändern. Es handelt sich also darum, im nächsten Sejm die ausschlaggebende Mehrheit zu erlangen. Gelingt dies der

Frühlingssturmgebraus.

Von Ernst Prezzang.

Frühling grüßt Sturmchoral.
Zu wildem Sange sich die Wolken ballen:
Ich breche in den Staub, was welk und fahl,
Was nicht mehr grünen kann, soll fallen.
Es klagt auf meiner harten Spur
Nur Wrod und Moder. Jauchzend stürm ich weiter.
Ich bin der junge Wegbereiter
Der ewig bauenden Natur.

Frühling harft in die Osterhelle
Mit Tönen wundermild und weich:
Es naht die erste goldene Schöpfungswelle
Zu einem neuen, schönen Reich.
Ich locke aufwärts Saft und Saat
Und schmücke Flecke, Wiese, Wald und Ufer.
Ich bin des Daseins heitner Rüfer
Zu neuem Licht, zu neuer Tat.

Frühling klingt dir in Nacht und Traum
Aus Windessang und Vogelkehle:
Ich rüttle aus dem Schlaf Busch und Baum;
Ich rüttle auch an deiner Seele.
Ich wälze fort des Todes Stein:
Auf, sei des jungen Lebens Kampfvollstrecker!
Ich bin der tröstende Erwecker
Aus finstrem Begrabensein.

Bin Frühling, Ostern ... Sonne, Wind
Und Wolken sind mir treue Kampfgenossen,
Doch aus der Erde grauem Labyrinth
In bunter Glut die freien Blüten sprengen.
Mir fließen tausend Kräfte zu,
Den ärmlsten Keim mit Unkraut zu erstößen.
Nimm, Mensch, mich auf in deinen Osterwillen,
Und freudiger Schöpfer bist auch du.

Reaktion, so hat sie auf Jahre hinaus freie Bahn und kann schrankenlos im Lande schalten und walten.

Der Versuch der Einführung des Pluralwahlrechts für die Selbstverwaltungskörper, die Bestrebungen nach einer Änderung der Wahlordnung für den Sejm und Senat, die Absicht der Knebelung der Freiheit der politischen Veratigung durch Beschränkung der Versammlungsfreiheit und Einführung des Ausnahmezustandes — all das sind die Stufen auf dem Wege zu dem Ziel, daß sich die Reaktion gesteckt hat. In diesem Zusammenhange wird es auch klar, warum die rechten Parteien gegen die Auflösung des Sejm stimmten: ne brauchen noch Zeit, um sich durch Verschlechterung der Wahlordnung die Mehrheit im zukünftigen Sejm zu sichern.

Die Sitzung des Tages heißt daher: Kampf gegen die Reaktion! Die demokratischen und sozialistischen Elemente müssen ihre Kräfte zusammenfassen, um auch für unser Land und unser schwer geprüftes Volk frohe Ostern ersteilen zu lassen. Auch im politischen Leben muß endlich das Licht die Finsternis besiegen, auch hier müssen die bösen Gewalten vor dem frischen und kraftvollen Ansturm unserer Ideale weichen.

Aufstehen aus des Elends Gründen
Müssen wir mit ganzer, voller Kraft!
Läßt den Weg, den Sonneweg, uns finden,
Der uns neuen Lebensinhalt schafft!
Frühling läßt schon seine Knospen leuchten,
Balz wird rings die Welt in Blüte stehen!
Streift den Winter ab, ihr Notgebeugten!
aufstehen!...

Eine manhaftes Antwort Sikorski.

Kriegsminister Sikorski hatte mit einem Vertreter des Pariser "Matin" eine Unterredung, im Verlaufe welcher er dem Vertreter gegenüber äußerte, daß Polen auf alle Eventualitäten vorbereitet sei. Sikorski sagte: "Da von Berlin und Moskau aus gleichzeitig Drohungen ausgestossen werden und England mit dem Gedanken spielt, aus Polen ein Objekt des Handels zu machen, so ist es klar daß Polen an seine Zukunft denken müsse. Polen wird vor keinem Opfer zurücktrecken und am Tage, wo ein feindlicher Fuß polnisches Gebiet betreten wird, wird ganz Polen wie ein Mann sich erheben und kämpfen ohne Pardon?"

Zuspitzung des russisch-polnischen Konflikts.

Die polnische Regierung lehnte die Forderung der Sowjets ab, den polnischen Konsul von Minja abzuberufen. Die Sowjets antworteten mit einer scharfen Note. Die Ausregung nimmt in Russland immer mehr zu. Mehrere Sowjetregimenter schworen vor dem Hause des polnischen Konsuls in Minja Rache.

Die russischen Blätter sind voll von ausfälligen Artikeln gegen Polen, und es scheint sicher, daß außer den beiden ursprünglich zum Austausch bestimmten nun noch 22 andere Polen, die ebenfalls im Austausch an Polen abgegeben werden sollten, einem schweren Schicksal entgegengehen. Es ist interessant, wie sich die Warschauer Regierung zu der russischen Forderung stellen wird, die Untersuchung gegen den Mörder Muraszko im Beisein russischer Kontrollbeamten durchzuführen. Es ist anzunehmen, daß Polen diese Forderung ebenfalls kategorisch ablehnen wird. Die Ablehnung wird natürlich zu einer weiteren Zuspitzung des Konflikts führen.

Nachklänge zur Rigaer Konferenz.

Ein politischer Schachzug Sowjetrußlands.

Die polnische Presse schweigt auch weitgehend hartnäckig über die militärische Geheimkonferenz in Riga. Die Konferenz hat den von Polen und Rumänien gewünschten Erfolg nicht gebracht. Es zeigte sich, wie bereits während der Helsingorfer Konferenz, daß jedes Wiederausleben der Pläne des Balkanbundes mit Einschluß Polens ausgeschlossen ist. Wie nachträglich bekannt wird, so hat Finnland an der Konferenz nur als Beobachter teilgenommen. Dadurch hat Finnland bewiesen, daß es nicht die Politik Polens sowie der anderen Staaten billigt.

Die Rigaer Konferenz ist von Sowjetrußland mit großer Aufmerksamkeit verfolgt worden. Die Moskauer Regierung ist sich der Tragweite bewußt, die eine gemeinsame Front der Balkanstaaten mit Einschluß Polens und Rumäniens für die weitere Gestaltung der politischen Lage in Osteuropa nach sich ziehen könnte. Deshalb sucht Sowjetrußland

durch einen politischen Schachzug zwischen den Balkanstaaten und Polen einen Keil zu treiben, indem es, wie die offizielle litauische Telegraphenagentur meldet, an die Balkanstaaten mit dem Vorschlag eines Garantieabkommens heranzutreten sucht.

Wie weit diese Nachricht der Wahrheit entspricht, läßt sich schwer beurteilen. Jedenfalls würde durch ein Garantieabkommen mit den Balkanstaaten Polen völlig isoliert werden. Die polnische Ostpolitik hätte wieder einmal bläglich Schiffbruch erlitten.

Thugutt setzt sich auf das nationalistische Ross.

Es gibt keine russische Minderheit!

Thugutt auf den die Optimisten unter den Minderheiten gewisse Hoffnungen gesetzt haben, enttäuscht immer mehr. In seinem Verhalten ist eine gewisse Arroganz unverkennbar.

Beide etagen Tizien erschien bei Thugutt unter Führung des Abg. Serebriannikow eine Delegation der in Polen lebenden Russen und forderte die Anerkennung der selben Rechte für die Russen auf dem Gebiete des Schulwesens, welche den ukrainischen und weißrussischen Minderheiten in Polen zuerkannt wurden.

Vizepremier Thugutt lehnte diese Forderung mit der Begründung ab, daß die Russen in Polen keine nationale Minderheit bilden.

Auch eine Ausreise!

Allen unseren
gesch. Lesern, Mitarbeitern und Freunden
entbieten wir ein

fröhliches Osterfest.

„Lodzer Volkszeitung“

Wie die kulturelle Autonomie der jetzigen Regierung aussieht.

Der Herr Bildungsminister hat ein Projekt ausgearbeitet, das er „Regelung der jüdischen Schulfrage“ nennt. Danach sollen die jüdischen Schulen den polnischen ähneln. Die Unterrichtssprache ist die polnische, dafür soll der Unterricht am Sonnabend ausfallen. Der Religionsunterricht ist Pflicht.

Nur in Privatschulen darf im Targt unterrichtet werden. Die Cheders sollen als vollwertige Schulen anerkannt werden, wenn sie auf entsprechender Höhe stehen.

Ob diese Verordnung der Verfassung entspricht, steht auf einem anderen Blatt. Herr Stanislaw Grabki hat seine eigene Auslegung.

Frankösische Arbeiter gegen Polen.

In französischen radikalen Arbeiterkreisen macht sich eine Bewegung bemerkbar, die gegen Polen gerichtet ist. Man will in diesen Kreisen nichts von einer polnischen Freundschaft wissen, solange in Polen die Unterdrückungspolitik herrscht. Noch erinnerlich sind die heftigen Angriffe, die die französische Linkspresse gegen Polen wegen des weißen Terrors richtete. Den Prozeß gegen Lancucki hat diese Presse erneut zu polenfeindlichen Aussäßen benutzt. Die „Humanité“ berichtet über eine in Paris stattgefundenen großen Arbeiterversammlung, in der heftige Worte gegen den polnischen Nationalismus geführt wurden. Zum Schluß wählte die Versammlung eine Delegation, die dem polnischen Botschafter in Paris, Chlapowski, ein Memorial übergeben sollte.

Die Delegation händigte Herrn Chlapowski das Memorial ein, das an die Adresse der Regierung in Warschau gerichtet war. Unter dem Druck der Delegation nahm der Botschafter das Memorial entgegen, weigerte sich jedoch, von seinem Inhalt Kenntnis zu nehmen. In Erwiderung auf die vom Vorsitzenden der Delegation, Barrault, zum Ausdruck gebrachte Hoffnung, daß Lancucki die Freiheit wiedergegeben werde, erklärte der polnische Botschafter: „Lancucki wird auf Grund der geltenden Gesetze seines Landes abgeurteilt werden.“

Das Memorial enthält die Drohung an die Adresse der polnischen Regierung, daß die französische Arbeiterschaft den wirtschaftlichen Boykott gegen Polen aufnehmen werde, sofern Lancucki nicht freigesetzt wird.

Herriot im Feuer.

Gestern kam es zu der Finanzausprache im Parlament. Nach einer Ansprache Herriots und einer Anerkennung für Finanzminister de Moncic, wurde Herriot mit 290 gegen 246 Stimmen das Vertrauen ausgedrückt. Es folgte darauf eine

Senatsitzung. Dort wurden für Herriot 142, gegen ihn 140 Stimmen abgegeben. Nachdem das Stimmeregebnis angezeigte wurde, erfolgte eine nochmalige Abstimmung, die für Herriot 140 und gegen ihn 142 Stimmen ergab. Die Regierung hat beschlossen, völkerlich nicht zu dimissionieren.

Hindenburg — Kandidat der Nationalisten.

Nach langem Schwanken sind die deutschen Nationalisten mit Eintritt der Deutschen Volkspartei vereingekommen, die Kanzleratatur Taxis fallen zu lassen und Hindenburg auf den Sitz zu erheben.

Die Austrittserklärung der Nationalisten bedeutet für die deutschen Republikaner die längste Kampfsaison, denn man darf nicht vergessen, daß Hindenburg im deutschen Volke gewisse Sympathien als der Kriegsheld besitzt.

Die Kanzleratatur Hindenburg hat im Auslande das größte Aufsehen erregt. In England und Frankreich ist man der Meinung, daß der 78-jährige Hindenburg, falls er gewählt werden sollte, nur als Statthalter der Hohenzollern anzusehen ist.

Unruhen in Damaskus.

Lord Balfour ist in Damaskus durch große Protestdemonstrationen der Araber empfangen worden. Das Hotel, in dem Balfour abstieg, wurde von den Arabern belagert und mit Steinen beworfen. Zahlreiche Redner, die gegen die Engländer und Juden sprachen, wurden verhaftet. Nur mit großer Mühe gelang es der Polizei und dem Militär, die demonstrierenden Massen zu zerstreuen.

Die Atmosphäre ist derart mit Sandstoff geladen, daß jeden Tag neue Auseinanderstellungen erwartet werden.

Negeraufstand in Südwest.

die jugoslawische Regierung, die das Mandat des Völkerbundes über die ehemalige deutsche Kolonie Südwestafrika inne hat, teilt mit, daß dort ein allgemeiner Aufstand der schwarzen Bevölkerung ausgebrochen sei, mit dem Ziel der Selbständigkeit Südwestafrikas. Die Eingeborenen haben bereits an den Völkerbund nach Gens telegraphiert und verlangen seine Intervention zugunsten ihrer vollkommenen Unabhängigkeit. Die jugoslawische Regierung hat alle verfügbaren Streitkräfte, insbesondere auch die Luftfahrtzerg, nach Südwestafrika dirigiert, um den Aufstand niederzuschlagen.

Vokales.

Eine illustrierte Beilage zur „Lodzer Volkszeitung“.

Der vorliegenden Osternummer unserer Zeitung legen wir die erste Nummer des illustrierten Beiblattes bei, das in zwangloser Folge erscheinen wird. Ausgabe unseres illustrierten Beiblattes ist es, unsere Leser mit den Persönlichkeiten des politischen und wissenschaftlichen Lebens bekannt zu machen, denen sie aus den Spalten der „Lodzer Volkszeitung“ begegnen. Wir hoffen, daß diese Beilage infolge ihrer technisch schönen und inhaltlich reichen Ausstattung den vollen Beifall unserer Leser finden wird. Gleichzeitig sind wir davon überzeugt, daß diese Neuinführung unsere Freunde veranlassen wird, die „Lodzer Volkszeitung“ noch mehr als bisher zu verbreiten. Je größer unsere Leserzahl wird, desto eher werden wir in der Lage sein, das Beiblatt in ganz kurzen Zeitabständen erscheinen zu lassen.

Der Verlag.

Falsche 100-Zloty-Scheine. Wie festgestellt wurde, sind im Verleih jüngst 100-Zlotyscheine aufgetaucht. Sie sind auf gewöhnlichem Papier ohne Wasserzeichen gedruckt. Die falsche Farbe ist bedeutend klarer, als die Farbe der echten 100-Zlotyscheine. Das Bild auf den Scheinen ist schwach ausgeprägt, das Gefüge ohne Klarheit. Die Ziffern neueren Jahrsatzes herkömmlich. Die Zahl 100 und das Zeichen „Z“ sind nicht so plakativ wie bei den authentischen Geldscheinen. Die Unterschrift und die Nummerierung sind mir der Fälsche nachgezeichnet. Auch auf der Rückseite sind sie sehr leicht von den richtigen Zlotyscheinen zu erkennen. Der weiße Adler befindet sich nur auf halbem Untergrund. Der Druck ist unklar und die Kontraste verschwommen. Man kann darüber die falschen Scheine leicht von den echten Scheinen unterscheiden.

Die Großindustrie fordert den Beharrungstag. Am Mittwoch konzentrierte die Industrie mit dem Premierminister Gravini. Der Vorsitz des Verbandes der metallurgischen Unternehmen forderte die Einführung des 10-Stundentags, E. Holzung sei dagegen und die Verbilligung des Guerillatags auf den Eisenbahnen. Der 10-Stundentag wird nach Ansicht der Industrie die Produktion um 20 Prozent steigern und die Lohnstücklohn um 25 Prozent erhöhen. Verteidigungsminister Januszki antwortete, daß eine Umstellung des Guerillatags auf 8-Stundentage unmöglich sei, dagegen die Verlängerung

der Arbeitszeit um 120 Stunden jährlich, wobei natürlich die Arbeitsaufzehrung verdeckt werden müssen. Auch Ministerpräsident Skarzyński sprach sich gegen diese Forderung aus. Was jedoch die Arbeitsaufzehrung und die Frage der Gültigkeit des Sozialstaats betrifft, so will er diesen Wünschen näherkommen.

Die Lebenssteuerung in Europa. Seit Juni 1924 ist die Lebenssteuerung in den europäischen Staaten wie folgt gestiegen: Spanien um 4 Prozent, Belgien um 6, England um 7, Dänemark um 7, Tschechoslowakei um 7, Italien um 8, Schweden um 10, Norwegen um 10, Italien um 10, Deutschland um 12, Österreich um 13, Polen um 16 Prozent.

Die Situation wäre noch interessanter, wenn man ersehen würde, wie hoch die Sozialsteuerung in verschiedenen Staaten verlaufen sei. Tatsächlich ist es bemerkenswert, dass Polen der reicheste Staat Europas ist, aber wo auch die Sozialsteuerung in anderen Ländern die niedrigsten sind.

In der Feiertagswoche sind die Preise auf den Märkten wiederum angestiegen. Die Verbraucher schaudern die Preise auch sehr zurück, nachdem sie sich davon überzeugt haben, dass die Kaufleute nicht günstiger als gewöhnlich sind. Dies verleiht Verbrauchern die Sicherheit. Aber auch für Geschäftsmänner ist sicher, wurde in den letzten Tagen bei über 2.000 Geschäften nur ein Preis von Ende der Woche über 1.900 pro Stück verlangt.

Die Schafsfürst. Die Bauernkommission beim Magistrat hat beschlossen, schon jetzt verhandeln zu beginnen, ob die Schafsfürst der Zeitung 1908–1911, die in diesem Jahr die Volksfahne vertrat, sie jedoch noch nicht erhalten hat, die Fortsetzung verlassen möge. Nach den Berechnungen der Kommission werden 24.300 Zärtliche der Fortsetzungspflicht unterliegen.

Die Auswanderung der Juden nach Palästina. Nach jüngsten Daten sind im Monat März 6.000 jüdische Juden in Palästina eingewandert.

Unglückliche Ehe. Am Mittwoch versuchte im Hotel "Klara" an der Siegesstrasse, ein Franzose Józef Kowalski vom Hotel Sokołowski zu bestechen, dass er mit einer Brautmeier die Güte durchdringen. Er konnte noch retten werden. Der Gatte zum Sokołowski ist der Umstand, dass J. von seiner Frau und Kind verlassen wurde, weil er sie in Augenfällen geziert hat. Jetzt hat sie die Frau des nächsten angenommen.

Eine niedrige Beamte. Die Beamten des Telephonamtes Lwów und Wilno haben 4.000 zł. zur Telephonabonnemente eintanzen, ohne sie zu bezahlen. Das Büro steht in die Tasche. Sie wurde verhaftet.

Osterfest. Die Jugendabteilung der Deutschen Arbeiterpartei Polens veranstaltet, wie aus dem Inserat ersichtlich, am ersten Osterfeiertag im englischen Saale an der Allee des 1. Mai, die "Wacławskia", ein Osterfest. Da die Veranlassungen der Jugendbewegung hier gelobt werden, ist auch voraus zu erwarten, dass sich aus Feier eines guten Besuches erfreuen wird. Dabei wollen wir darstellen, dass außer den ungetunigten Streichvorstufen ein Bildungsseiter fungieren wird.

11. Staatslotterie.

1. Klasse — 1. Tag.

Hauptgewinne:

Zloty 20.000 auf Nr. 4207.
Zl. 10.000 auf Nr. 23.912.
Zl. 3.000 auf Nr. 5393.
Zl. 800 auf Nr. 22.223, 30.138.
Zl. 250 auf Nr. Nr. 15.622, 34.474.
Zl. 200 auf Nr. Nr. 14.207, 32.247, 40.878, 45.704.
Zl. 150 auf Nr. Nr. 38.008, 42.000, 16.719, 19.010, 22.501.

1. Klasse — 2. Tag.

Hauptgewinne:

Zloty 1.500 auf Nr. 36.988.
Zl. 400 auf Nr. Nr. 15.266, 31.455.
Zl. 250 auf Nr. Nr. 15.128.

Vereine.

Pädagogische Woche.

Wie wir bereits berichtet, veranstaltet auch in diesem Jahre der Deutsche Verein zu Lódź während der Osterfeiertage eine Pädagogische Woche. Sie beginnt am Mittwoch, den 15. April, um 10 Uhr morgens. Das Programm ist folgendes:

Mittwoch, den 15. April, um 10 Uhr vorm. Dr. Dr. Odrzywolski-Lódź (in poln. Sprache). — Pierwiastek woli w rozwój duchowy dziecka; um 11 Uhr 28. Damajko-Bromberg — die deutsche Schule in Polen, I. Teil: Schule und Volksschule; um 4 Uhr nachm. Prof. Koentig-Bromberg — Der Anbauungsunterricht als Vorstufe der Naturkunde; um 5 Uhr Major Döberstein-Lódź — Schule und Kirche in ihren gegenseitigen Beziehungen; um 8 Uhr abends — Bunte Abend.

Donnerstag, den 16. April, um 10 Uhr vorm. Prof. Koentig — Die Bedeutung der Schule für das nationale Unterricht und ihre Durchführung; um 11 Uhr Damajko — Die deutsche Schule in Polen, II. Teil: Bedeutung und Ziel der Schule; um 3½ Uhr nachm. Dr. Seefelot-Dornfelot — Theorie und Praxis der Volkshochschule; 4½ Uhr nachm. Dr. Stojan-Zgierz — Das künstlerische Studium am Gymnasium; um 5½ Uhr Sejmubg. Lita-Lódź — Die neue Dienstprogrammatik und die Qualifikationsbestimmungen.

Freitag, den 17. April, um 9½ Uhr vorm. Damajko — Die deutsche Schule in Polen, III. Teil: Schule und Staat; um 10 Uhr Prof. Koentig — Das Zeichnen im Dienste der naturwissenschaftlichen und technischen Unterrichtsfächer; um 3 Uhr nachm. Seefelot-Zgierz — Die nationale Arbeitsgemeinschaft; um 4 Uhr Sejmubg. Lita-Lódź — Schülervorsteuerverwaltung. Vorläufe für Eltern; um 8 Uhr abends Dr. Seefelot — Die Volkshochschule und ihre Bedeutung; um 9 Uhr Damajko — Der Lehrer als Künstler.

Der bunte Abend wird ein reiches Programm aufweisen, dem ich ein gemütliches Beisammensein anschließe. Die Pädagogische Woche findet in diesem Jahre, nicht wie gewöhnlich im Männergesangverein, sondern in der Hala des Deutschen Gymnasiums, Kosciuszko-Allee 65, statt. Aus all dem Vorangegangenen ist ersichtlich, dass den Besuchern viel Unterhaltendes auf pädagogischem Gebiete geboten werden wird.

Daher muss es heißen: Auf zur Pädagogischen Woche!

Aufführung einer deutschen Operette in Lódź. Der Gesangverein "Cäcilie", dessen Leistungen auf dem Gebiete des deutschen Liedes und des Kirchenganges hinlänglich bekannt sind, erinnert sei nur an die Aufführung von Schillers "Glocke" im vorigen Jahre und die letzte große Weihnachtsmesse mit Orchesterbegleitung, — will nur der Geschichte seiner künstlerischen Bestrebungen ein neues Blatt hinzufügen. Am Sonntag, den 19. April, führt dieser Verein gemeinsam mit der Musikabteilung des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, im Lokal des Männergesangvereins, die Operette "Es war einmal" zum ersten Male in Lódź auf. Schöpfer dieser 3-aktigen Operette, sowohl der Musik als auch des Libretto, ist der in Sängerkreisen bereits bestens bekannte und geschätzte Dirigent des Cäcilienvereins, Herr J. Stabernack. Der genannte schon vielfach als Komponist hervorgetreten und auf dem Gebiete des Musikwesens höchst bewundert ist, wovon wie schon wiederholt Proben erhalten, anderseits der Cäcilienverein über erstklassige Solisten und einen vorzülichen Chor verfügt, kann man der Aufführung mit berechtigtem Interesse entgegensehen.

Aus dem Reiche.

Babińcice. Vor den Stadtratswahlen. Die Wahllokale hat bereits eingerichtet. In der ungünstigen Lage befinden sich diese Parteien, die bis jetzt den Magistrat innehaben, wie die Chocieja und die N. P. R. In der N. P. R. ist eine Spaltung eingetreten, da der Führer dieser Partei auf dem Babińcicer Boden, Dr. Eichler, aus der Partei ausgetreten ist und eine Zentrums-partei bildet, die von einer politischen in Babińcice eingeschlossene Zeitung unterstützt werden soll. Die Aussichten für dieses Zentrumsgebilde sind äußerst schwach, wie übrigens der Zentrumsgedanke auch auf parlamentarischem Gebiet nicht Fuß fassen könnte. Am Sonntag wurden in einer Versammlung der N. P. R. die Redner dieser Partei nicht zu Worte gelassen. Die Aussichten der P. P. S. sind besser, obwohl auch diese Partei in der unabhängigen sozialistischen Partei eine Konkurrenz hat, die mit eigener Kritik austreten will. Die "Chocja", mit Ausnahme der Chocieja, die allein gehen will, hat beschlossen, eine Maske aufzugehen. Sie will unter dem Namen "Verband der Bürger und Industriellen" marschieren und streckt dabei ihre Fahnen auch nach den deutschen besitzenden Seiten aus, möchte aber auch die Juden vertreten und deren Stimmen haben. Dies ist sehr bezeichnend für die bereits chronisch gewordene Schwäche der Chocen, die bis zu den nächsten Sejm-wahlen ganz unmodern werden kann und auch dabei eine Maske suchen wird, um etwas zu erreichen.

Die Deutsche Arbeiterpartei Polens, Ostergruppe Babińcice, hat bereits die Vorbereitungen für die Wahlen getroffen. Am zweiten Osterfeiertag wird in einer Mitgliederversammlung die Kanonadenreihe der D. A. P. aufgestellt.

Zgierz. Protest gegen das Pluralwahlrecht. Der hiesige Magistrat hat in seiner letzten Sitzung einen scharfen Protest gegen die Absichten der Nationalparteien, den Pluralgrundzog bei Wahlen einzuführen, gefaßt. Der Protest wird an Sienkiewicz und Skarzyński, an den Innenminister, an die Stadträtin und die Siedlungskommission der Arbeiterschaft gestellt.

— Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Der hiesige Magistrat hat von der Regierung eine Anleihe von 450.000 Zloty erhalten, wofür öffentliche Arbeiten geführt werden. In der Stadt gibt es 2200 Arbeitslose, von denen 1700 Unterstützungen erhalten.

Warszawa. Selbstmord eines Soldaten. Aus dem Weitwinkel wurde die Leiche des Soldaten Segej-Sergij, eines Wehrkraffts, aufgetragen. Bei dem Toten aufgefundenen Notizen weisen darauf hin, dass er Selbstmord begangen hat.

Kartowiz. Eine städtische Anleihe von 10.000 Zloty wurde der hiesigen deutschen Theatergemeinde gewährt. Aus diesem Grunde verbreiten die polnischen Blätter Nachrichten über die Toleranz den Minderheiten gegenüber. Dabei wird aber nicht gesagt, dass Kinderhäusern dem polnischen Theater geschenkt werden und dass in Kartowiz fast die Hälfte der Einwohner deutsch ist.

Kurze politische Nachrichten.

Ministerkrise in Estland. Nach einer Meldung aus Reval, hat der estnische Außenminister Pusta demissioniert. Sein Rücktritt ist auf die innerhalb gewisser Parlamentsgruppen zu Tage getretene Meinungsverschiedenheit zurückzuführen.

Der Patriarch Tichon ist in Moskau am 8. April gestorben. Der tschechische Außenminister Benesch kommt am 20. April für drei Tage nach Warschau.

Arbeitslosendemonstrationen in Wien. Am Mittwoch demonstrierten in Wien Arbeitslose. Sie bewarben die Polizei mit Steinchen. Einige Personen wurden getötet und verwundet.

Orkan in Mexiko. Ein Tropensturm ist am Donnerstag, den 15. April, um 5 Uhr nachm. Damasko-Lódź im Süden Mexikos aufgetreten.

In Ägypten sind am Dienstag 4.000 Menschen ums Leben gekommen, darunter 56 Briten und Amerikaner.

Die nächste Nummer der "Lodzer Volkszeitung" erscheint Dienstag abend.

Einberufung des II. Parteitages der Deutschen Arbeiterpartei Polens.

Gemäß dem § 21 des Organisationsstatutes bringt der Hauptvorstand der D. A. P. hiermit der Ortsgruppen der Partei folgendes zur Kenntnis:

Der II. Parteitag der D. A. P. ist für Sonntag, den 3. Mai, 9 Uhr morgens, nach Lódź einberufen.

Die provisorische Tagesordnung des II. Parteitages:

1. Konstituierung des Parteitages.
2. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung.
3. Wahl der Mandatprüfungscommission.
4. Geschäftsbericht des Hauptvorstandes.
5. Bericht der Kontrollkommission.
6. Bericht der Mandatprüfungscommission.
7. Ausbau der Organisation.
8. Die Finanzen der Partei.
9. Wahl des Parteirates und der Kontrollkommission.
10. Sonstige Anträge.

Der Hauptvorstand der D. A. P.

(—) E. Jerbe,
Parteivorsitzender.

3dunská Wola.

Am Sonntag, den 19. d. M., um 2 Uhr nachmittags, findet im Lokal der D. A. P. im Freischütz (Schützenhaus) eine große Berichterstattungsversammlung des Sejm abgeordneten Artur Krönig statt. Alle Deutschen von 3dunská Wola und Umgebung werden hierauf aufgefordert, an der Versammlung recht zahlreich teilzunehmen.

Nach der Berichterstattungsversammlung findet in demselben Lokal eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe der D. A. P. statt.

Für Arbeitslose. Von Dienstag, den 14. April ab wird A. Schub (Angestellter des Arbeitslosenamtes) jeden Dienstag und Freitag von 8½ bis 9 Uhr nachmittags im Parteirotel, Zamienhofa 11, Auskunft über Arbeitslosenfragen erteilen.

Die Aufnahme der Mitglieder der Jugendabteilung der D. A. P. findet täglich im Sekretariat der Jugendabteilung, Zamienhofa 11, von 7—9 Uhr abends statt. Dadurch wird legale Auskunft über sämtliche Angelegenheiten der Jugendabteilung sowie der einzelnen Sektionen, wie Sport-, dramatische und Musikkktion erteilt. Der Vorstand.

Der Leiter und verantwortlicher Schriftleiter: Std. Ludwig Kutz.
Dens: J. Baranowski, Lódź, Petrikauer 109

Theaterverein "Thalia", Lódź

Deutsches Theater

im Gebäude der "Scala", Legielska 18. Tel. 113

Dir.: Dr. Robert Lohau.

Sonntag, den 12. April 1925:

Um 3 Uhr nachmittags:

zu vollständigen Preisen!

"Die kleine Sünderin"

Musikalischer Schwank in 3 Akten.

Musik von Jean Gilbert.

Nachmittags um 6 Uhr 30 Min.

"Der Weiberfeind"

Musikalischer Schwank in 3 Akten. Musik von Leo Fall

Montag, den 13. April 1925:

Um 11 Uhr vormittags, zu vollständigen Preisen:

"Die Prinzessin auf der Erbse"

Kinderstückspiel von Robert Büttner.

Nachmittags um 3 Uhr, zu vollständigen Preisen:

"Der selige Baldwin"

Musikalischer Schwank in 3 Akten von Erich Urban und Willy Wolff. Musik von Walter Kollo.

Nachmittags 6 Uhr 30 Min.:

"Der Weiberfeind"

Musikalischer Schwank in 3 Akten. Musik von Leo Fall

Kartenverkauf von 11—1 und 4—7 Uhr nachm. an der Tageskasse der Scala und bei Firma Arno Dietel, Petrikauer 157.

Die

„Lodzer Volkszeitung“

Kann abonniert werden in:

Alexandrow bei Weinberger, Południowa 18.

Konstantynow bei F. W. Modrow, Długa 70.

Neu-Rokicie bei Szczepan, gegenüber der Haltestelle der Pabianicer Zufahrtsbahn.

Nowo-Chojny bei Gleim, Rudzka 13.

Ozorkow bei A. Berndt, Zgierska 24/96.

Pabianice bei Walta, Sienkiewicza 8.

Tomaszow bei H. Prietzel, Długa 52.

Zduńska-Wola bei Berthold Kluttig, Złota 43.

Zgierz bei E. Stranz, Rynek Kilińskiego 13.

Zyrardow bei Ludwig Reich, Lesna 30.



Ab Sonntag, den 12. April, großes Oster-Programm.
Ein prachtvoller Film mit dem Titel in der Gegenwart: **Mary Philbin**

(die süße Darstellerin im Film "Das Mädchen vom Kabarett" in ihrer ersten Rolle in dem spannenden Lebensdrama:

Das Mädchen vom Kabarett

(Die Tragödie der Comtesse Tudor)

Ein unerhörter Lärm des Lebens, der Liebe und des Genießens. — Die Handlung wechselt sich ab: auf Schloss Tudor, in Palästen und Salons in London, in Spielstätten und Nachttischen und in den afrikanischen Goldgruben.

Sinfonie-Orchester unter der Leitung des Herrn M. Chwat. — Anfang der Vorstellungen: Die Preise der Plätze sind stark ermäßigt.

Täglich an den Feiertagen um 2 Uhr nachm. Wochentags um 4 Uhr nachm.

Jugend-Vorstellung

mit einem tollen humorvollen Programm. Preise der Sitze ab 30 Gr.

CASINO

Ab Sonntag, den 12. ds. Ms.

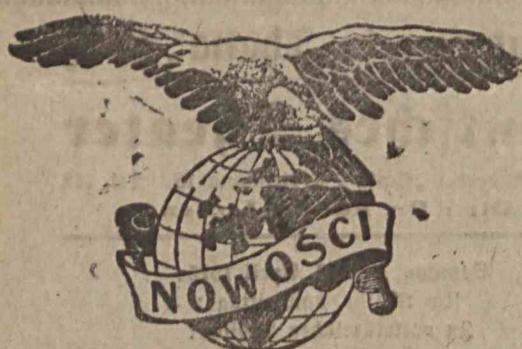
CASINO

Großes Feiertags-Programm! Das wirkungsvollste und gewaltigste Bild der Saison unter dem Titel:

DER PARADIESVOGEL

mit der berühmten amerikanischen Schauspielerin **GLORIA SWANSON** in der Hauptrolle.

Für Damen! Außer Programm: Die neuesten Pariser Modelle. Für Damen! ☺ ☺ Anfang um 3 Uhr nachmittags.



Großes Feiertagsprogramm!

„Stürzende Welten“

Hervorrag. Salonsensationsdrama in 8 großen Akten. Gespielt nach dem Leben der Fischer. Außergew. sensationelle Abenteuer.

In den Hauptrollen: **Marja Leyko** wie **Rudolf Valentino**. Voranzeige: Nächstes Programm: „Die Sklavenkönigin“.

CZAR

Zel. 11-80
Unter Direktion des Luna-Theaters

Ab Sonntag, den 12. April, großes Osterprogramm. Die neueste amerikanische Produktion 1925:

„Im Sumpfe von New-York“

Großes sensationelles Lebensdrama in 8 Akten. **Mary Philbin** (die süße Hauptdarstellerin im Film "Das Mädchen vom Kabarett")

In der Hauptrolle der schönen Filmstern **Mary Philbin** („Das Mädchen vom Kabarett“). Mary Philbin ist gegenwärtig alle amerikan. Filmsterne in den Schatten gestellt u. obiger Film ist eine ihrer besten Kreationen.

Anfang der Vorstellungen: an den Feiertagen um 2 Uhr nachmittags, an den Wochentagen um 4 Uhr nachmittags.

Sinfonie-Orchester unter Leitung des Herrn M. Chwat machen.

Konkurs.

Die Krankenkasse der Stadt Łódź schreibt hierdurch einen Konkurs auf Lieferung von

100 Tonnen ungelöschten Kalis

aus. Offerten mit genauen Angaben in geschlossenen Briefumschlägen mit der Aufschrift „Oferta na wapno“ und Angabe der Art des Kalis sowie des Termins der Lieferung sind an die Wirtschaftsabteilung der Krankenkasse, Wulczanskastraße 225, bis zum 20. April, 2 Uhr mittags, zu richten.

(—) Dr. Arct

Direktor.

(—) F. Kułyński

Vorsitzender der Verwaltung.

Als Oster- und Konfirmationsgeschenk geeignet.
Photographische Apparate von Zloty 12.— an und sämtliche Zutaten zu mäßigen Preisen bei ALFRED PIPPEL Nawrot 2.

668
SPIEGEL
Fabrikspreise. Ratenzahlung.
SPIEGELFABRIK u. KRISTALLOLAS-SCHLEIFEREI Juliusza 20

Konkurs.

Die Krankenkasse der Stadt Łódź schreibt hierdurch einen Konkurs auf die

Einrichtung einer elektrischen Installation für Licht und Kraft

auf dem eigenen Grundstück an der Wulczanskastraße Nr. 225 aus.

Jeder Art Informationen erteilt die Wirtschaftsabteilung.

Offerten mit Angabe der Preise, der Zahlungsbedingungen und des Termins der Fertigstellung der Arbeit sind an die Wirtschaftsabteilung der Krankenkasse bis zum 17. April 1925, 12 Uhr mittags, in geschlossenem Briefumschlag mit der Aufschrift „Oferta na założenie instalacji elektrycznej“ zu richten.

(—) Dr. Arct

Direktor.

(—) F. Kułyński

Vorsitzender der Verwaltung.

Einer muß voran, zu zeigen,
Dass es gibt noch einen Mund,
Der, wenn andre furchtsam schweigen,
Mannhaft tut die Wahrheit kund.

Einer muß voran in Nöten,
Wenn es heißt: Wo ist ein Mann,
Der das Herz hat, vorzutreten?
Sei der Eine! Geh' voran!

Trojan.

Der Kampf um die Gewissensfreiheit in Polen.

Nachstehenden Artikel entnehmen wir der Nr. 11 der „Mysl Wolna“, dem Organe der polnischen Freidenker. Es wird darin in scharfer Form weniger gegen den Katholizismus, als gegen den römischen Imperialismus Stellung genommen und auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die Polen durch die ins Unermeßliche gesteigerten Herrschäfte Roms drohen. Die Red.

Über den grauen, ebenen Landen Polens liegt eine in flatternde Kurven gehüllte Leichengestalt dahin...

Krieg! Der schrecklichste, der erbittertste, der grausamste von allen Kriegen — der Religionskrieg! Vertrieben aus allen Kulturstaaten, vertrieben aus Westeuropa durch die lichten Strahlen der Wissenschaft, fand er einen Zufluchtsort in unserem armen, durch eine unsichtbare aber starke Mauer von der Welt abgegrenzten Lande und spielt hier den großen Herrn, als ob Polen sein Heimatland wäre.

Das ist keine wilde Phantasie — das ist Tatsache. Polen wurde zu einem Gebiet, auf dem sich gegenwärtig vielleicht schon der letzte Alt' jener schrecklichen Tragödie abspielt, die bei uns am Ende des sechzehnten Jahrhunderts von den Jesuitenpatern begonnen wurde und die im achtzehnten Jahrhundert den Zusammenbruch des Staates herbeiführte.

In der Zeit der Knechtschaft war Polen für das Papsttum eine „minderwertige Sache“, aber jetzt, da es im Osten Europas zum einzigen römisch-katholischen Schild wurde, erinnert sich plötzlich Rom, daß die Polen die treusten Söhne der Kirche sind, und beschloß, diesen Schild zum Schwert umzuschmieden.

Und vor allem sauber muß er werden. Denn verrostet ist dieser Schild durch Abtrünnigkeit und bedeckt mit dem Schimmel des Unglaubens. Es muß also zu alten, gut ausprobierter Mitteln gebracht werden, um ihm den ganzen Glanz von

vor 200 Jahren zurückzugeben. Er muß mit Blut abgewaschen, im Feuer umgeformt, durch harte Hammerschläge gehärtet werden — und er wird ein Wunderschwert in den Händen des römischen Ritters.

Dass dabei die Bevölkerung verheizt, der Staat geschwächt und vielleicht für immer zusammenbricht — was kümmert's! Polen muß römisch-katholisch sein, oder es sei gar nicht! So heißt die Parole, die im Augenblick der Wiedergeburt Polens aus Rom ertönte und die unser polnischer Klerus ins Leben einführt mit Hilfe von Methoden, die nur eines fanatischen, engen und leeren Geistes würdig sind. Und es wird ein wilder Kampf entfesselt werden, mit einem ganzen Apparat von kirchlichen Flüchten, geheimen Konspirationen, öffentlichen Überfällen und niederträchtigen Hintergehungern. Die römische Mafia fand Zutritt zu den Bauernhütten und Arbeitsstuben, zu den Sejmräumen und Ministerkabinetts, bis es schien, daß der Boden schon genügend vorbereitet wäre und daß man das Vifler Lüften könne, um öffentlich aufzutreten und dem Feind den Gnadenstoß zu versetzen.

Nicht an einem Orte, weder in einer Gegend, sondern im ganzen Lande treten die römischen Agitatoren, hinter sich die dunkle fanatische Masse führend, zum Kampf auf. Die Heze gegen „Häretiker“, das heißt Menschen, die anders zu beten gewillt sind, als es die römische Kirche befiehlt, nimmt scharfe Formen an und erinnert an die gewaltigen mittelalterlichen von Jesuitenhand geleiteten „Pogrome“.

In den Dörfern Kleinpolens fließt Blut; die „guten Katholiken“ vertreiben die polnischen Bauern, die den Mut haben, in der Nationalkirche polnisch zu beten.

An der andern Grenze Polens, in Posen, schlagen huliganische, von Mörtern angeführte Banden den Evangelischen und Bibelforschern die Köpfe ein, wobei Kinder und schwangere Frauen nicht geschont werden. In der Ukraine werden auf behördlichen Befehl, dank der Heze des katholischen Klerus mit Gewalt die Kirchen der Orthodoxen in römisch-katholische Kirchen umgewandelt, wobei natürlich mancher fanatische orthodoxe Bauer im Kampf mit dem fanatischen katholischen Soldaten und Polizisten fällt. In Pommerellen wird eine Katholikin, die sich einen evangelischen Mann genommen hatte, feierlich mit dem Kirchenbann belebt. In Podlasie werden Uniere zwangsweise in den Schoß der katholischen Kirche geführt. In Wolhynien werden Baptisten, die in Privatwohnungen ihre religiösen

Versammlungen abhalten, auseinander getrieben und ins Gefängnis gestellt. In der Hauptstadt selbst ohngeigt man Soldaten, die sich zum Euthertum bekennen. In ganz Kongresspolen wird ein wütender Kampf gegen die Konfessionslosen geführt, deren Kindern in den staatlichen Schulen zwangsweise Religionsunterricht erteilt wird.

Das ist eine kurze, aber umso eindringlichere Zusammenstellung, die ein Bild des Kampfes zeigt, den die katholische Kirche mit aller Hartnäckigkeit gegen jeden Abtrünnigen führt.

Dem katholischen Geistlichen folgen der Polizist, Gendarm und Soldat, oft wider Willen von katholischen Staatsbehörden geschickt, und sekundieren mit dem Säbel seinem Sprengwedge.

Und was ist da erst über die gesellschaftlichen Organisationen zu sagen: von den Universitäten, die liberale Professoren vertreiben und den jüdischen Studenten gegenüber den „numeris clausus“ anwenden, von den Gott-Vaterland-Verbänden, denen nur ein Katholik seit sechs Geschlechtern angehören darf und die im Krakauer Theater die Streichung der Szene im Drama „Kordjan“ des großen polnischen Dichters Słowacki verlangen, in der der Papst Gregor XVI. gerade nicht in der römischen Herrlichkeit dargestellt wird, — Verbände, die die Regierung zum Vertreiben der Methodisten auffordern, die mit ihrem häretischen Brote zur Zeit der Hungertage polnisch-katholische Kinder zu nähren wagten.

Wir wollen uns in diesem Augenblick nicht in Einzelheiten dieses schon ganz offen geführten Kampfes verlieren, wir läuten nur die Sturmlocken:

Rom hat in Polen den Religionskrieg entfesselt! Dieser Krieg bedroht Polen mit dem Ruin. Rom kümmert sich nicht um das Wohl Polens, sondern denkt an seine eigenen Interessen.

Der Vatikan hat mit Polen ein Konkordat abgeschlossen. Das heißt, daß er noch nicht genug Macht und Reichtümer im Lande selbst besitzt, er will noch neue Vorrechte, eilt dazu, um den zur Freiheit drängenden Geist vollständig zu knebeln und jedes freie Beginnen niederzudrücken.

Nur ein vollständiger Bruch mit Rom, eine vollständige Trennung der Kirche vom Staat, geben Polen die Möglichkeit, mit voller Brust aufzutreten und bringen uns ein Stück vorwärts auf dem Wege zur Entwicklung des freien Menschenwillens, der uns aus der Dunkelheit, in der er während 150 Jahren gefesselt lag, befreien wird — zur Sonne, zur wahren Freiheit!

Uebert. v. Carl Koenig.

„Wenn nicht die eine, so die andere! Wir wollen sehen, wie Lady Diana die Nachricht aufnimmt.“

Mit diesem Vorsatz verließ er das Haus.

Das war die Stellung der beiden Flotten. Vor der Brocken-Bai auf der Reede von Port Jackson lagen die sechs großen australischen Schlachtkräfte. Die „Australia“, „Viktoria“, „Aaledonia“ usw. Mit den leichteren Streitkräften insgesamt fünfzehn Fahrzeuge etwa sechzehn Kilometer nördlich nach Rielmond hin ankerte das englische Geschwader. Es hatte alles in allem rund die doppelte Schiffszahl der australischen Flotte und auch die doppelte Kampfkraft.

Nur Commodore Blain und die Herren von der Admiraliät in London wußten, warum ein englisches Geschwader von solcher Stärke plötzlich in der Nähe von Sydney auftauchte. Vielleicht gelahnt es, um den Vorstellungen des englischen Sondergesandten MacNeill ein besonderes Gewicht zu verleihen. Vielleicht war es auch wirklich nur ein Zufall.

Möchte dem sein, wie ihm wolle. Die Besatzungen der australischen Schiffe vom Admiral Morrison bis hinab zu den leichten Midshipmen waren über die Anwesenheit nicht erbaut. Für den Admiral Morrison waren zwar die strikten Anweisungen seiner Regierung bindend, die ihm einen nicht nur höflichen, sondern sogar herzlichen Verkehr mit der englischen Flotte zur Pflicht machen. Aber Admiral Morrison war einer gegen dreihundert Mann der Flottille besetzt.

Mittags um zwölf wurde der Beschluß des australischen Parlaments auf der Flotte bekannt. Es war Essenszeit. Wer nur irgendwie dienstfrei war, saß beim Mittagmahl. Die Mannschaften in den großen lustigen Zwischendecks, Offiziere und Ingénieurs in ihren Messen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von Hans Dominik.

(55. Fortsetzung.)

Dr. Glossin nahm das Blatt wieder an sich und begann Wort für Wort zu überlegen. Die Nachricht vom Brande, von den Explosionen. Vom Untergange des ganzen alten Hauses in einer einzigen wabernden Flammen. Vom sicheren Tode aller Insassen.

Während er Zeile für Zeile überlegte, wurde Jane von Sekunde zu Sekunde blasser. Bei den letzten Worten sank sie mit einem leisen Schrei ohnmächtig von ihrem Stuhl auf den Teppich.

„Jetzt oder nie... vielleicht ist der Riegel gebrochen.“

Dr. Glossin beugte sich über die ohnmächtige Dame. Er stützte ihr über die Stirn. Alles magnetische Fluorium, über das er verfügte, versuchte er in ihres Körpers zu jagen. Sie wieder ganz unter seinen Willen und Einfluß zu zwingen.

Er befahl ihr, sich zu erheben, und Jane führte den Befehl aus. Wie halbgeschlossenen Augen stand sie vor ihm.

Auf einen Drücker hätte die Szene einen wunderbaren Eindruck gemacht... Kein Wort wurde gesprochen. Laurios erriet Dr. Glossins' seine Befehle. Laurios vollzog sie Jane, solange sie sie noch vollzog.

Eine Richtung der Pupillen von Jane gefiel dem Doktor nicht. „Sehen Sie mich an. Sehen Sie mir genau in die Augen“, befahl er.

Jane leistete dem Befehl keine Folge. Erst wanderte ihr Blick. Dann drehte sich ihr Haupt und dann der ganze Körper. Sie wandte dem Doktor halb den

Rücken zu. Wäre Dr. Glossin über die Himmelsrichtungen in dem Zimmer orientiert gewesen, hätte er bemerkt, daß Jane genau nach Norden blickte.

So stand sie Minuten hindurch. Dr. Glossin bot seine ganze Kraft auf und hatte keinen Erfolg.

Wenn der Riegel jemals gebrochen war, so war er in diesen Sekunden wieder zusammengeschweißt.

Jetzt wandte sich Jane ruhig dem Doktor wieder zu. Sie zeigte eine heitere Miene. Jede Angst und Unruhe waren wie weggeschwunden. Sie nahm die Unterhaltung da wieder auf, wo sie vor langen Minuten gestoppt hatte.

„Dieser Zeitungsbericht ist doch längst überholt. Ein bedauerlicher Zwischenfall. Ein Brand, der im Laboratorium von Erik Truwor ausbrach. Ich hörte davon. Es ist schade. Es hält die Arbeiten wieder auf. Ich werde meinen Mann ein paar Tage länger entbehren müssen. Aber sie können beruhigt sein. Er ist unverfehrt und arbeitet mit allen Kräften an seiner Erfindung weiter...“

Dr. Glossin hatte das Empfinden, als ob alles um ihn niedergebräche. Eben noch seines Sieges gewiß. Im Bewußtsein, drei Gegner vernichtet zu haben. Im Begriff, Jane wieder unter seinen Einfluß zu zwingen.

Und nun? Die junge Frau stand sicher und selbstbewußt vor ihm. Sie lachte über die Minnelungen, die sie niederschlagen sollten.

„Herr Doktor, Ihre Nachrichten sind überholte. Ich habe neuere, bessere.“

Mit dieser im Konversationston vorgebrachten Bemerkung schlug sie alle seine Angriffe zurück. vereitelte seine Anstrengungen, setzte sie ihn der Gefahr aus, sich lächerlich zu machen, wenn er seinen Besuch noch weiter ausdehnte.

Dr. Glossin empfahl sich. Neuerlich höflich, innerlich zerrissen und wütend.

Deutschland und Polen.

Seit einigen Wochen verhandeln in Berlin eine deutsche und eine polnische Abordnung über einen Handelsvertrag, der die vorläufigen Abkommen ersehen soll, von denen das letzte vom 13. Januar d. J. bestimmte, daß die jetzigen Verhandlungen bis zum 1. April beendet sein sollen und daß bis dahin Kampfmaßnahmen der beiden Staaten unterbleiben sollen. Der Abschluß der Verhandlungen bis zum 1. April war unmöglich.

Das Kernproblem der deutsch-polnischen Verhandlungen ist die ostoberschlesische Kohlenfrage. Der Zwang der Verfailler und Genfer Bestimmungen, daß Deutschland die ostoberschlesischen Bodenprodukte zollfrei hereinlassen muß, endet am 15. Juni 1925. Polen verlangt daher den Abschluß der Verhandlungen bis zu diesem Zeitpunkt oder daß Deutschland auf die Ausübung dieser Freiheit verzichte.

In Ostoberschlesien wurde im Dezember 1924 die Arbeitszeit verlängert und nach dem großen Streik die Belegschaft vermindert durch Nichtwiedereinstellung besonders auch deutscher Arbeiter, von denen wenigstens 25 000 nach Deutschland herübergedrückt wurden, wo sie arbeitslos sind.

Bei seiner geringen Industrieentwicklung und seiner ganzen Wirtschaftslage ist Polen darauf angewiesen, jährlich 11 bis 12 Millionen Tonnen Kohle auszuführen: davon kann Deutschösterreich nur 2½ Mill. Tonnen, Rumänien 1 Mill. Tonnen, Süßlawien auch nicht mehr, Ungarn 800 000 Tonnen aufnehmen und die Tschechen haben sich nur verpflichtet, monatlich 6000 Tonnen abzunehmen! Schon jetzt wird ostoberschlesische Steinkohle in Gleiwitz, Beuthen usw. für 3 Zloty pro Tonne angeboten.

So sehr also Deutschland daran interessiert ist, nicht allzu viel polnische Kohle hereinzulassen, so nimmt andererseits Polen etwa 5 Proz. der deutschen Gesamtausfuhr auf, nämlich im letzten Jahr für 400 Millionen Goldmark.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen gestalten sich recht schwierig, auch dadurch, daß Polen in der sog. personellen Meistbegünstigung, d. h. der Niederlassungs- und Werbefreiheit für Reichsdeutsche nicht entgegenkommen und höchstens bestreite und vorbehaltliche Ausnahmen für einige Wenige von dem jetzigen allgemeinen Verbot gewähren will.

V. Handelsbl.

Umgruppierung in den Bauernparteien.

Der Abgeordnete Jan Stapiński veröffentlicht in seinem Wochenblatte „Przyjaciel Ludu“ einen Artikel, in dem er davon spricht, daß die letzten Ereignisse in den Bauernparteien die Anzeichen für eine Vereinigung der klassenbewußten Bauernorganisationen sind. Stapiński sieht in einer Spaltung der „Wyzwolenie“ den Weg zu dieser Vereinigung und wünscht, Abg. Debisi solle mit seinen Anhängern aus der „Wyzwolenie“ austreten und sich dem Bauernbund anschließen. Dadurch würde ein Klub von 40 bis 50 Abgeordneten gebildet werden können. Herr Stapiński will diesen Klub „Verband der Wyzwolenie und der Volkseinheit“ nennen. Nach Ansicht Stapińskis würden sich einem solchen Klub selbst einige Abgeordnete des „Piast“ anschließen.

Der Artikel beweist, daß eine Umgruppierung der Bauernclubs in der nächsten Zeit zu erwarten ist.

Um zwei schöne Augen.

Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

Drohend hob er den Finger — „du kleines Mädchen“ — er nannte sie oft so, wenn das holdselig Junge ihres Wesens besonders stark auf ihn wirkte — „kleines Mädchen, abergläubisch wie ein alter Spieler“ —

Aber er tat ihr den Willen, ging zur offenen Tür hinüber, wo er wartend stehen blieb.

Nach einer Weile kam sie zurück. Sie war ganz atemlos, sah fast verstört aus — eine glückliche Verstörtheit, — und ließ den Inhalt ihres Taschentuchs, das sie wie einen Beutel an allen vier Ecken zusammengerafft hatte, vor seinen Ohren klingen. —

„Du, das alles hab' ich gewonnen, sechsunddreißig mal zwanzig Francs, das alles hab' ich gewonnen!“ Sie breitete ein wenig das Tuch voneinander und ließ ihn ihren goldenen Schatz schauen.

„Alle Wetter!“ rief er. — „Zero!“

„Nein, Berlin.“

Berlin — er mußte erst einen Augenblick nachdenken. Ach so auf eine Stadt hatte sie gesetzt.

„Aber das ist ja famos! Da wollen wir doch gleich nochmal reisen!“

Selbst von Spiellust erfaßt, wollte er sie mit sich wieder zum Roulette hinüberziehen. Aber sie hielt ihn zurück.

„Mein, nicht wieder. Nur das einmal — weil ich mir doch was dabei gedacht habe.“

„Was hast du dir denn dabei gedacht?“

„Das sag' ich dir jetzt noch nicht.“

„Oho! Hast du Geheimnisse vor mir?“

Das Problem Polens.

Gleichberechtigung für die nationalen Minderheiten!

Soeben ist in Warschau eine Broschüre des Sozialisten Wasilewski erschienen, der als einer der besten Kenner der Minderheitsfragen in Polen gilt. Das Buch enthält sehr reichliches Material.

Der Verfasser teilt die Minderheiten in territoriale und nicht territoriale, wobei er zur ersten Gruppe die Litauer, Weißrussen und Ukrainer, zur zweiten Gruppe die Deutschen und Juden zählt. In der ersten Kategorie rieben nach seiner Ansicht die wenigsten Reibungen die Litauer hervor, in der zweiten — die Deutschen. Die jüdische Frage hält der Verfasser für außerordentlich kompliziert, da es bei den Juden zwei Spracharten gibt: hebräisch und den jüdischen Jargon, und da ferner der Kasse- und Bürgerantagonismus bei ihnen sehr stark ist. Hierzu kommt der verschiedene Charakter der Juden und ihre Verbreitung über ganz Polen. Die Ukrainer und Weißrussen sind der Zahl nach die bedeutendsten Minderheiten. Während jedoch das nationale Empfinden bei den Weißrussen noch nicht kristallisiert sei, kann man dies von den Ukrainern, besonders denen in Ostgalizien, nicht sagen, die schon durch Tradition hindurch politische Kämpfe ausschließen. Nach Ansicht Wasilewskis ist das Problem der ukrainischen Minderheit am schwierigsten zu lösen, jedoch gibt der Verfasser Fingerzeige, wie man sie lösen könnte. Er sagt:

Man muß den Minderheiten volle bürgerliche Rechte und außerordentliche Berücksichtigung ihrer kulturellen und ökonomischen Interessen zuteil werden lassen. Dies müßte das nationale Programm des Staates sein.

Studentenunruhen in Frankreich.

Die Absetzung des Rektors der juristischen Fakultät in Paris, Barthélémy, durch die Regierung Herriot wegen seiner Duldung der nationalistischen Rüpelzonen gegen den pazifistischen Völkerrechtslehrer Scelle hat zu einer Solidaritätskundgebung fast aller anderen Professoren der Rechtsfakultät geführt, vor allem aber zu einer lebhaften Straßenagitierung der vorwiegend rechtsgerichteten Studentenschaft, nicht nur in Paris, sondern auch in anderen Universitätsstädten, Nancy, Rennes, Dijon, Straßburg usw. Zum Teil sind die Studenten in Sympathiestreiks eingetreten.

Autonomiekämpfe in Lettland.

Die von einer Gruppe von Beamten und nationalistischen Schreibern ausgehende Hetze gegen das deutsche Autonomieprojekt hat die Arbeit an diesem zum Stillstand gebracht. Man möchte sagen: zum Glück. Denn in der bereits geschaffenen Atmosphäre von Feindseligkeit war an eine sachliche Behandlung des Problems in der Bildungskommission nicht zu denken. Es ist daher auch vom deutschen Standpunkt zu begrüßen, daß der Landtag das Gesuch der Bildungskommission, ihr den Termin zur Behandlung des Projektes über die ihr gesetzte Frist von vier Wochen hinaus zu verlängern, abgelehnt hat. Der Stand der Angelegenheit ist also der, daß jetzt ein von

„Und ob! Eine ganze Menge. Ich sag' dir noch lang' nicht alles.“

„Ich sag' dir noch lang' nicht alles, wie sehr ich dich liebe“, sprachen die Augen zu ihm.

Er mußte sich Gewalt antun, daß er sie nicht vor allen Leuten an sich riss.

Ein paar Tage später aber verriet sie's ihm doch, was sie sich bei dem Spiel gedacht.

Nachdenklich hatte Heinz davon zu reden begonnen, daß man doch auch mal überlegen müsse, wo man sich wohl später ein dauerndes Heim gründen werde.

„In Berlin!“ hatte Adele gerufen.

„Wiejo gerade Berlin?“

„O, ich weiß nicht, ich habe so ein Gefühl. Schon neulich im Speisesaal, da sagte ich mir: „Wenn ich jetzt auf Berlin sehe und gewinne, so heißt das, wir sollen später dorthin ziehen. Warum mir aber gerade der Gedanke kam, das weiß ich nicht.“

Er aber wußte es auf einmal. Es war noch nicht allzulange her, da hatte er gesprächsweise erwähnt, daß er Berlin nur ganz oberflächlich kenne. Weil er keine näheren Bekannten dort habe, sei er stets nur flüchtig dort gewesen. Das war's — die Stadt, in der ihm von früher her keine Bekannten lebten, die schien ihr für den künftigen Wohnort am ehesten geeignet.

Er antwortete nicht. Doch wieder ein paar Tage später war's beschlossene Sache, daß sie in Berlin ihr Heim sich gründen würden.

Nun war's geschehen, sie waren im eigenen Heim.

Und nun wußt' er's auch, warum sie damals ihren Spielgewinn ganz allein für sich behalten wollte. Die Bilder an den Wänden, schöne Sätze nach Gemälden, die sie miteinander bewundert hatten, das echte Fell vor seinem Schreibtisch, die Blumenfüllte auf dem Balkon und all die kleinen Überflüßigkeiten, die eine Wohnung erst so recht warm und behaglich machen; die hatte sie heimlich von ihrem Schatz beschafft. Wie oft mochte sie wohl

der öffentlich-rechtlichen Kommission in dritter Lesung angenommenes deutsches Autonomieprojekt ohne das Gutachten der zuständigen Bildungskommission an das Plenum des Landtages gelangen wird. Ob das Projekt vor dem im Oktober stattfindenden Wahlen Aussicht hat angenommen zu werden, darüber werden die nächsten vier Wochen Klarheit schaffen. Im Interesse einer ruhigen Entwicklung der lettändischen Bevölkerung sowie des Deutschstums muß man hoffen, daß das Beste, der Bruch der deutschen Fraktion mit der Regierung und damit deren Sturz erspart bleibt.

Mussolini interimistischer Kriegsminister.

Nach dem Rücktritt des Kriegsministers und des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium Clerici hat Mussolini interimistisch das Kriegsministerium übernommen. „Popolo d'Italia“ schreibt: „Es ist das Regierungshaupt, das, indem es die Notwendigkeiten des Heeres, der Marine und des Flugwesens und zugleich die finanziellen Möglichkeiten studiert, die großen Linien der Heeresneuordnung vorzeichnet.“ Diese Neuerung weist auf die Möglichkeit der Schaffung eines Verteidigungsministeriums hin, dem alle drei Waffen unterstellt wären.

Die norwegischen Kommunisten.

Innerhalb der kommunistischen Parteien in Norwegen ist abermals eine Spaltung eingetreten. Nachdem sich vor anderthalb Jahren eine Gruppe unter Führung von Tranmael vom Einfluß der Moskau-Internationale losgelöst hatte, ohne sich jedoch den Sozialdemokraten anzuschließen, hat sich nun von dieser Gruppe abermals ein Zweig abgespalten, der hauptsächlich die akademische Intelligenz umfaßt. Der neue Zweig hat Tranmaels Aufrüttung zum Militärstreik nicht folgen wollen.

Amerika gegen französische Rüstungen.

Kreditsperrung.

Der französische Finanzminister Clementel erhielt aus Washington die Melbung, Präsident Coolidge habe die Erklärung abgegeben, daß an Staaten, die Geld für größere militärische Rüstungen ausgeben, keine Kredite gewährt werden sollen. Für wirtschaftliche Zwecke stünden Kredite jedoch zur Verfügung. Diese Haltung Coolidges wird darauf zurückgeführt, daß er bestimmt Nachrichten erhalten hat, Frankreich werde eine Teilnahme an der Abdankungskonferenz ablehnen. Der französische Botschafter in Washington ist bemüht, die Bevorgnis des Präsidenten zu zerstreuen. Coolidge erklärte, er habe Beweise, daß Frankreich nicht daran denke, sein Schiffbauprogramm abzuändern.

In französischen Finanzkreisen spricht man davon, die Regierung beabsichtige ein Gesetz einzubringen, um den gegenwärtigen 41 Milliarden betragenden Banknotenumlauf um 5 Milliarden zu erhöhen. Das fortwährende Steigen der Lebensmittelpreise und der Mangel an Krediten in der Industrie mache diese Erhöhung erforderlich.

sinnend und rechnend gesessen haben, daß es auch zu allem lange, und sich schon im voraus seine überraschte Freude daran ausgemalt haben. Stürmisch läßte er ihre kleine Hand?

Sie machte ein stolzbeglücktes, wichtigtuerisches Gesicht.

„O und ich hab' noch lang' nicht alles aufgebraucht. Den ganzen ersten Monat brauch' ich kein Wirtschaftsgeld von dir.“

„Perle von einem Weib!“ Er schwenkte sie hoch empor, und dann lachte er hell auf in tollendem Übermut: „Wirtschaftsgeld! Wir haben eine eigene Wirtschaft, und sie führt die Wirtschaftskassel Kleines Mädchen, kleines Mädchen, wie das wohl werden wird!“

Da sah sie ihn ganz ernsthaft an. „Ich bin gar nicht so ein kleines Mädchen, wie du dir's einbildet, du — großer Mann.“

Im Anfang schien alles wie ein Märchen. In veränderter Form durchlebten sie noch einmal die erste Zeit ihrer Flitterwochen. Er lief ihr nach auf Schritt und Tritt wie ein unruhiger Junge, stand bewundernd voll daneben, wenn sie in der Küche auf dem Gasheizungskessel das Mittagessen zubereitete, halfte von den Speisen, studierte mit Adele das Kochbuch, wenn die Herstellung eines besonderen Gerichtes ihr Schwierigkeiten mache, und neckte die Aufwärterin, ein junges Ding, das aus dem Kühler nicht herauskam. Erst hatte er festig werden wollen, als Adele kein Dienstmädchen zu halten wünschte. Wie sie aber rief:

„Ja, ich muß doch auch was zu tun haben, darauf habe ich mich doch gerade gefreut! Und wär' denn das etwa schön, wenn wir das Dienstmädchen den ganzen Tag auf dem Hals hätten?“ — da hatte er sich gefügt und war's zufrieden, sprang hin zur KorridorTür und stieß den Sicherheitsriegel vor, wenn die Aufwärterin sich entfernt hatte, und triumphierte:

„Endlich allein!“

(Fortsetzung folgt.)

Meine Mutter.

Meiner Mutter Hände sind zart und weiß, aber wenn sie sie ausstreckt, zittern sie, weil sie so schwere Lasten tragen müssen. Die Finger sind ohne Ringe. Wenn sie meinen Kopf berühren und mein Haar streicheln, da hätte ich die edelsten Saiten und weichsten Töne aus meinem Herzen reißen mögen, um sie zu einem Ring zu flechten und ihn an ihren Finger zu stecken...

Manchmal lehne ich meinen Kopf an ihren Kopf. Wenn ich ihre Hände fühle, steigt eine Scham in mir auf, denn trotz meiner jungen Jahre ist mein Haar spärlich. Doch meine Mutter tut, als bemerke sie es nicht, und redet leise von vergangenen Zeiten...

Ein heimliches Gefühl hält mich zurück, sie zu bitten, daß sie mir wie einst wieder vorsinge... Seit Jahren sehne ich mich, sie zu hören, seit Jahren suche ich sie bei fremden Müttern, die ihre Kinder in armen Stübchen in den Schlaf singen... Aber vergeblich! Es sind nicht dieselben! Manchmal suche ich sie in den Augen schöner Mädchen, die an Sommerabenden in den Hauptstraßen der Stadt spazieren gehen, ich suche sie bei jungen, blauen Kindern mit schmalen Gesichtern und tiefen dunklen Augen, während sie über die ersten Rätsel dieser Welt nachdenken und in den Sternen ihr Glück suchen... Ich suche sie in den groben Händen der Arbeiter, die, den Schlaf in den Augen, morgens nach den Fabriken rennen, während der Nebel noch über der Stadt liegt. Ich sehe sie, und kann sie nicht finden... Aber ich fühle sie in der Ferne.

Ein einziges Mal noch möchte ich sie von meiner Mutter hören, einmal will ich sie noch darum bitten... ich fürchte nur, es könne zu spät werden.

S. D.

Bubikopf und kurzer Rock im englischen Unterhaus.

Der viel begehrte und viel geschmähte Bubikopf gab Anlaß zu einem Zwischenfall im Unterhaus. Das neu gewählte Mitglied der Arbeitspartei Ellen Wilkinson, die wegen ihres roten Kopfhaars auch die Rote Nelly genannt wird, präsentierte sich dem Unterhaus mit einem Bubikopf. Als sie sich mit einer Rede an das Haus wenden wollte, sprang Oberst Appin, ein Mitglied der konservativen Partei, entrüstet von seinem Sitz auf und fragte den Sprecher, ob es der Würde des Hauses nicht mehr entsprechen würde, wenn Ellen Wilkinson in den Sitzungen des Unterhauses mit einem Hut erscheinen würde. Der Sprecher entschied jedoch zu Gunsten des Bubikopfes, und die Rote Nelly konnte unter dem Beifall der Arbeitspartei ihre Rede fortsetzen. Ellen Wilkinson hat auch in anderer

Weise mit einer althergebrachten, von Lady Astor eingeführten Sitte gebrochen und ist anstatt in einer schwarzen Robe in einem hellgrünen Fußreien Kleid im Unterhaus erschienen.

Frauentag im japanischen Parlament.

Ein buntes Bild von farbenprächtigen Kimonos belebte kürzlich an einem Sitzungstage die Tribünen des Abgeordnetenhauses in Tokio. Zahlreiche Frauen und junge Mädchen waren in ihrer festlichen Tracht erschienen, um den Verhandlungen beizuwohnen. Mädchen verteilten an die Abgeordneten Handzettel und lustige Fähnchen und batzen sie, für ihre Rechte einzutreten. Es wurden nämlich drei Gesetze verhandelt, die sich mit den japanischen Frauenrechten beschäftigten. Der eine Antrag forderte Stimmrecht für die Frauen, ein anderer verlangte Aufhebung der Bestimmung, die den Frauen die Teilnahme an politischen Versammlungen verbietet, und das dritte Gesetz forderte für die Frauen dieselbe höhere Schulbildung, wie für die Männer. Da diese Anträge nur von einer Minderheit gestellt wurden, war ihre sofortige Annahme ausgeschlossen, aber die Frauen demonstrierten für ihre Rechte.

Frauen als Bürgermeister und Polizeirichter.

Die Gemeindewahlen in England sind für die Frauen günstiger ausgefallen als die Wahlen im Unterhaus. Acht Frauen sind zu Bürgermeistern gewählt worden. Die Städte Cambridge, Colchester und Farnham werden neben anderen Orten künftig weibliche „Mayors“ haben. Die Hälfte der neuen Stadtoberhäupter ist unverheiratet. Zum erstenmal hat die Stadt Glasgow zwei Frauen, Mrs. Barbour und Mrs. Bell, zu Amtmännern gewählt, die auch als Polizeirichter zu fungieren haben. Mrs. Barbour gehört dem Stadtmagistrat an; Mrs. Bell wird im Seegericht über die Verbrechen und Vergehen, die im Hafenbezirk begangen werden, zu urteilen haben.

Die Jungfernbeichte.

Ein Kölner Fräulein, das mit seiner Frömmigkeit, die es täglich durch einige Kirchen trieb, älter geworden und ohne Mann geblieben war, kam einmal zum Dom und suchte seufzend, wie wenn ein Totschlag seine Seele drücke, einen der Beichtstühle auf, die geruhig im Kapellenkranze des gewaltigen Chores stehen. Da geriet es zu einem Domherrn, der bei aller Gelehrsamkeit den späten Sinn einer frohen Jugend bewahrt hatte und deshalb nicht nur dem Dom, sondern auch seiner lustigen Stadt paßte. Nach langer Vorbereitung berat das Fräulein, dem ein schwarzer Kapuzin mit bunten Blumen und ein Spangenjabot des vorigen Jahrhunderts nicht übel zu Gesicht standen, den Beichtstuhl und kniete hin, konnte jedoch vor Erregung kein Wort sagen. Wie der Domherr hinter seinem weißen Tuchlein hüttete, meinte sie schrecklich stammelnd: Sie habe Schlimmes auf dem Herzen!

Aber sie stockte wieder und fühlte die Stille des unendlichen Raumes, darin sie nur eine arme Kreatur war, als Last, unter der sie zusammenzubrechen drohte.

Der Beichtiger, der indes unruhig hin und her rückte, wurde dringlicher und flüsterte, immer noch gütig als wohlmeintender Seelhorger: Sie möge doch sagen, was

ihr die Freude des Lebens raube, das Bekennen erleichtere jede Seele, und nachher könne sie frohen Mutes wieder ans Werk ihrer Tage gehen! Doch dem Fräulein hing die Zunge wie Blei im Munde, so daß der Domherr gegen seine Gewohnheit zuletzt streng und hart aufdeutete: Wer als Sünder nicht rede und alles bekenne, müsse warten, bis ihn der Teufel ganz in den Klauen halte und ins ewige Feuer werfe!

Da gestand sie denn die Not ihres Herzens und sagte, zitternd und mit verhaltener Stimme: „Ich bin hoffnungslos gewesen, weil“ — und sie zögerte noch einmal und hörte die Stille des Domes, fuhr aber endlich fort — „weil ich so schön bin!“ Und ein Seufzer der Erleichterung entlud sich, der dem Beichtiger den Unmut aus Seele und Geistlied löste und ihn wieder der Domherr sein ließ, dem die Gelehrsamkeit den Spatzvogel nicht verschwachte. Der schlug darauf schnell den violetten Vorhang des Stuhles zurück und beugte sich um die Ecke, so daß er, der auch ein feiner Kunstsinn war und sich wohl auf die Linten schöner Geistlieder verstand, das Profil des Fräuleins einen Augenblick betrachten konnte.

Wie er jedoch die Hatennase, deren Spitze ein behaartes Wärzlein krönte, und unter ihr die kleinen Lippen und das kantige Kinn mit fast männlichem Bartwuchs sah, prahlte er auf seinen Sig uno sùperie, nachdem er sich gesagt hatte: „Mein Kino! Das ist keine Sunoe! Das ist ein Triumf!“

Worauf denn das Fräulein, froh dieses Spruches, nach Hause ging und bei aller Frömmigkeit die Jungfern wieder, die den Strom des Lebens vergaß und sich trotz des Domherrnwortes weiter ihrer Schönheit freute.

Graphologische Ecke.

Die Handschrift ist die Sprache des Charakters.

Es genügt die Einsendung von ca. 20 zwanglos ohne Linien mit Tinte geschriebenen Zeilen, möglichst mit Unterschrift, am besten Briefe älteren Datums. Angabe eines Stichwortes. Gleichzeitige Einsendung von einem Stichwort. Dicke breitige Utcette ausgeklammert. Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Urteile.

„Baronesse“. Gutes Herz — besitzt Schönheitsinn — geistiges Interesse — präzis im Ausdruck — im Handeln energisch.

„Lord“. Gutmütig — Geschäftsperson — verliebt — weiß, was eine Herzschwäche ist — angenehm im Verkehr.

Brief aus Pabianice vom 29. III. 25. Ohne Stichwort: heitere, gesellschaftliebende lebensfrohe Natur — praktisches Wesen — im Handeln rasch, aber nicht immer ausdauernd.

„Loges“. Weniger logisch, dafür begabt mit glücklicher Phantasie — vorausseilende Gedanken — vorzügliche Eignung zum Kritisieren (bisweilen zu schärf), unruhig, nervös — höflich, aber auch berechnend.

„Dorne“. Nervös — höflich — kann aber auch sehr spitzig werden — hält etwas auf sich — redselig, lädt aber dabei nicht in die eigenen Karten schauen.

„Sternenfrau“. Lebhaft — liebt — gutes Herz — war nicht immer im Leben vom Glück begleitet — hält viel auf sich — strebt konstant nach vorwärts — angenehmes Wesen.

„Anita 1905“. Selbstständiges, bisweilen originelles Wesen — macht sich aus dem Urteil des anderen nicht viel — im Grunde des Herzens besser als nach außen — Anlage zum Vorwärtsstreben.

„Ilse“. Unruhiges Wesen — gutherzig — in Gesellschaft angenehm — oft innerer Kampf zwischen Verstand und Gefühl — hält viel von sich selbst.

W.

stecke neunzig in die Tasche. Ein solches Verfahren gehört zum guten Ton in der Gesellschaft. Deshalb nenn' man es auch einen Akkord (Ausgleich).

Ein Jude hatte das Unglück, im Postwagen zwischen Studenten zu sitzen, die ihm arg zusegneten.

„Hören Sie auf, meine Herren,“ sagte der Geplagte endlich, „sonst kriegen Sie was von mir zu hören, was Ihnen noch kein Mensch gesagt hat!“

„Was kannst du uns schon bieten, Jud?“ hieß es.

Und der Jude:

„Die Herren Studenten sind doch äußerst gebildete und anständige Menschen!“

Die Welt ist eine einzige große Familie: die Großen ziehen die Kleinen aus!

Neues Jahr. sei uns gegrüßt!

Gib den Glücklichen das Erbarmen und nimm den Erbärmlichen das Glück!

Sehe dem Überfluss Grenzen und laß die Grenzen überflüssig werden!

Nimm den Wucherern das Getreide und laß das Getreide wuchern!

Laß uns leichter Brot finden und mache das Brot schwerer!

Gib allem Glauben seine Freiheit und mache die Freiheit zum Glauben aller!

Gib dem Schwindsüchtigen eine feste Konstitution und unseren Konstitutionen die Schwindsucht.

Nimm den Rentnern die hohen Interessen und gib ihnen dafür höhere!

Gib allen Gefesselten die Freiheit und nimm der Freiheit die Fesseln!

Laß uns nicht unterdrücken durch Steuern und steuere der Unterdrückung!

Der Bürgerpiegel.

Der Philister.

Man findet ihn in allen Städten zu Hunderten, oft zu Tausenden. Der eine Philister ist immer noch dümmer als der andre, das ist ihr merkwürdiges Hauptkennzeichen. Außerdem beachte noch folgende Merkmale: Der Philister tut sich entweder dick damit, daß seine Ahnen geschickte Gauner waren, oder er hat als Beamter sein Herz und seine Ehre in den Alten vergraben, oder er hat ein Geschäft, das ihn anständig ernährt.

Seine Jungen, die er mitunter selbst zeugt, preist er als ungeheuer klug, obwohl er diese Eigenschaft bei Erwachsenen gar nicht leiden kann.

Der Philister ist zufrieden und sieht deshalb nicht ein, wozu Neuerungen gut sein könnten und warum manche Menschen unzufrieden sind.

Der Philister sagt sehr deutlich: „Gesegnete Mahlzeit!“ Wenn der Philister in einem despötzischen Staate lebt, so sieht er sich bei dem Worte Freiheit immer um, ob es auch niemand gehört hat.

Der Philister hält dieselbe politische Zeitung, die sein Vater gehalten hat.

Der Philister ist immer sicher in seinem Urteil. Sobald ihm Gegengründe fehlen, greift er zu seiner einzigen ausgebildeten Fähigkeit: grob und roh zu sein.

Der Philister hat alles vorher gewußt, nachdem es geschehen ist.

Dass er selbst nachher noch nichts weiß, das weiß er nicht.

In der Haushaltung des Philisters hat es der Hund besser als „seine Leute“.

Am widerwärtigsten von allem ist dem Philister das Geniale und Poetische, dagegen ist er Erbien und Sauerkohl sehr gern.

Sein Weibchen ist ganz derselben Meinung.

Je hochmäsig der Philister gegen Wenigerhabende ist, je demütiger ist er gegen Mehrhabende.

Das Hauptheilichen aber bleibt: ein Philister ist immer noch dümmer als der andre!

Ludwig Kalisch.

Ein Reicher, der nicht wußte, wie er sein Geld sicher genug verwahren könnte, kam auf folgenden Einfall: Er ließ sich in seiner Wohnung einen Hausaltar errichten, unter dem Kreuzifix brachte er ein Geheimfach an, in das er das Geld legte, an die Stirnseite des Faches aber schrieb er die frommen Worte: „Dominus est in ipso loco!“ (Der Herr ist an diesem Orte.)

Ein Dieb jedoch fand den Schatz, nahm ihn an sich und schrieb an den Kasten:

„Surrexit, non est hic!“ (Er ist auferstanden und nicht mehr hier!)

Der Galgen ist ein dreibeiniges Kompliment, das sich das honeste Bürgertum macht, um sich einzureden, daß der, der nicht daran hängt, ein ehrlicher Mensch sei.

Ein armer Teufel wurde gefragt, wie es ihm gehe.

„Oh, ich lebe wie im Himmel“, antwortete er.

„Wie soll das verstanden werden?“

„Na doch: Im Himmel wird auch nicht gegessen und getrunken!“

Wenn ein Geschäft auf andre Weise nicht gehen will, so gib den Gläubigern zehn Prozent und du selber

Seit dem 20. März l. J. befindet sich die Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei unserer Zeitung in der
Petrikaner 109, Hof, rechts, Parterre.
Lodzer Volkszeitung.

Für das Osterfest!
 Harmoniums
 Blechinstrumente
 Grammophone
 Streichinstrumente
 in grösster Auswahl zu haben bei
Alfred Löffig, Nawrotstr. 22.
 Neueste Tanzplatten eingetroffen.
 Billige Preise.



Die Jugendabteilung der D. A. P.
 veranstaltet am Sonntag, d. 12. April, am 1. Osterfeiertag ein
großes Osterfest
 verbunden mit Überraschungen, im englischen Saale, Aleja
 1-go Maja Nr. 2 (Ecke Waleczanskastraße). 687
 Die Musik liefert das eigene Streichorchester unter Leitung des Dirigenten Herrn Ende.
Tanz. Beginn 4 Uhr nachmittags. **Tanz.**
 Die Mitglieder, Freunde u. Söhne der Jugendabteilung sowie der D. A. P. werden hierzu herzlich eingeladen. Der Vorstand.



Zu verlangen überall.

Engrosverkauf E. W. I. G. Lodz, Południowa 20.
 Telefon 67.

SÄMEREIEN

Gemüse, Blumen u. landwirtschaftliche Blumenzwiebeln:
 Gladiolen in allen Farben, Anemonen,
 Monbretien, Lillen, Begonien. Gartenwerkzeuge: Okuliermesser, Hämmer,
 Gartenscheren, Baumsägen. Saftpressen
 zur Weinbereitung
 empfiehlt die größte und zuverlässigste 689

Samen-Spezialhandlung der Wojewodschaft Lodz
ROMAN SAURER
 Lodz, Konstantinerstraße 19, Telefon 28-19.

Edouard Dubied & Co.
 in Neuchatel (Schweiz)

Strickmaschinen
 für Kraft- und Handbetrieb.

539 Spezialität:
 Auto-Bundmusterapparat zur Herstellung bunter mehrfarbiger Muster

Vertreter für die Republik Polen:

F. PETZOLD
 Lodz, Główna 8.

Maschinen stets am Lager.



Kleine Anzeigen

wie: Stellen-Gesuche u. -Angebote, Wohnungs-Gesuche und -Angebote, Räume, Verkäufe und andere haben in der "Lodzer Volkszeitung" stets guten Erfolg!

Jeder Art Woll- u. Baumwollwaren für Unter- und Oberkleidung der besten Firmen, aus ersten Quellen zur Konfirmation 688
Emil Rahlert, Lodz, Główna 41, Tel. 18-37.
 Bei bedeutenderem Einlauf Rabatt. 680

Deutsche Arbeitspartei Polens Ortsgruppe Lodz.

Am Montag, den 20. April l. J., um 7 Uhr abends, findet im Saale des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter, Anzeigerstraße 17, die

Jahresversammlung der Mitglieder der Ortsgruppe statt.

Tagesordnung:

- 1) Bericht des Vorstandes und der Unterinstanzen.
- 2) Neuwahlen des Vorstandes, des Bibliotheksvorstandes, der Revisionskommission usw.
- 3) Wahl der Delegierten zum Parteitag.
- 4) Anträge.

Die Mitglieder werden dringend ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten.

Der Ortsvorstand.

Verlangen Sie überall
 die führende
 Marke

**E.
 W.
 I.
 G.**

-Tee
 Nr. 17 u. Nr. 24.

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit 2-jährigem freiem Mietzins in der Radwanskastraße zu vertauschen gegen eine 4—5-Zimmer-Wohnung im Zentrum der Stadt, die für einen Arzt geeignet ist. Bedingungen sind zu besprechen. Vermittler erwünscht.

Gef. Angebote unter „per 1. April oder später“ zu richten an die Geschäftsstelle der Lodzer Volkszeitung.

Gesangbücher,
 Konfirmationslarten, Konfirmationsgeschenke
 in sehr großer Auswahl bei **Leop. Nikel, Nawrotstr. 2 und Petrikauerstr. 238**
 Niedrige Preise. Telefon 38-11.

Große Auswahl
 von Teuringen,
 goldene und silberne Uhren
 modernist. Fassons,
 wie Salon-, Gimme- und Küchenuhren.

JAN CHMIEL

Lodz, Nawrot 4. Telefon 25-35. 679

Alle Reparaturen werden in eigen. Werkstatt ausgeführt.

Wir bieten unserer Kundschafft
Nähmaschinen
 bester Qualitäten, bei guten Bedingungen und soliden Preisen. 623

„VERITAS“

Piotrkowska 82
 im Hof, 4. Eing., rechts, Parterre. Tel. 33-71.

Auf Abzahlung!

Die billigsten Preise! Bequemste Zahlungsbedingungen. Das Frühjahr naht, jeder möchte daher für etwas Neues sorgen. Ich empfehle für Damen: Gabardine, Voiton, Stoffe in den schönsten Farben, Rips, Cheviot, Popelin, Crepe de Chine, Taft, Sammet, Velvet. Für Herren: Voiton, Kammgarn, Gabardine, Herrenstoffe, Widzewski Leinen, Przadower Weißwaren, Purpur, Matratzenstoffe, Zephir, weiße und bunte Tischtücher, Strohtücher, Handtücher, Taschentücher, Etamine, Batiste, Gardinen, Rappen, fertige Damen- und Herrenhänden, Damenstrümpfe, Soden, Krawatten, Blüsch- und wattierte Koldern sowie viele andere Artikel. Leon Rubaschkin, Wilhelmskiegostraße 44. 648

Die Fahrradsaison hat begonnen!

Große Auswahl! Günstige Vorverkaufspreise!

Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft
H. Küster & Söhne, Sienkiewiczastraße Nr. 23
 (Ecke Moniuszki), Telefon Nr. 722. 666

Billigster Verkauf
 gegen bar und Ratenzahlungen nur bei
„WYGODA“ Petrikauer 238

Damen- u. Herren-Garderoben in größter Auswahl. Sportanzüge für Damen und Herren mit oder ohne Pelz, aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Vorst. 680

Bestellungen aus anvertrauten Stoffen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Ein Junge 698

von 16—18 Jahren kann Arbeit finden im Kohlengeschäft Główna 63, 1. Stock, W. 5.

Ferdinand Lassalle

Sein Leben und Wirken.

Zum 100-jährigen Geburtstage, geschrieben von Dipl. Ing. Emil Zerbe.

Auf dem Breslauer Friedhof erhebt sich ein einfacher Denkstein mit der schlichten Inschrift: „Hier ruhet, was sterblich ist von Ferdinand Lassalle, dem Denker und Kämpfer“. Diese große Anerkennung zollte ihm die Wissenschaft. Die dem Toten treugebliebene und seinen Lehren folgende Anhängerschar aber ließ im Lied also ihren Dank erklingen:

„In Breslau ein Friedhof,
Ein Toter im Grab,
Dort schlummert der Eine,
Der Schwerter uns gab.“

Wissenschaft und Arbeit haben sich da symbolisch vereinigt, um den so früh Dahingefiedenen den Vorbeikranz um die Stirn zu winden, jene beiden entgegengesetzten Pole der Gesellschaft, von denen der Lebende

mete. Mit Riesenleib holte er nach, was von ihm auf der Schule versäumt worden war. Auf den Universitäten in Breslau und Berlin befasste er sich vor allem mit dem Studium der Antike und der Hegelschen Philosophie. In Paris befreundete sich Lassalle mit Heinrich Heine, der mit in die Zukunft schauendem Seherblick den mit zwanzig Jahren schon so reisen Lassalle als einen „jungen Mann von den ausgezeichnetsten Geistesgaben, mit der gründlichsten Gelehrsamkeit, mit dem weitesten Wissen, mit dem größten Scharfsinn...“ bezeichnete. In die Heimat zurückgekehrt, arbeitete Lassalle an seinem Werk über Heraclit, aber noch ehe er es beendet hatte, traf ihn die zufällige Begegnung mit einer klugen, schönen aber tiefglücklichen Frau in einen Strom praktischer Kämpfe, der nahezu ein Jahrzehnt seines Lebens ver-

Um die Präsidentschaft in Deutschland.



Dr. Braun
gegenwärtiger preußischer Ministerpräsident, der Kandidat der Sozialdemokratie erhielt 827000 Stimmen



Dr. Marx
gegenwärtiger Sammellandrat der republikanischen Parteien, erhielt bei der ersten Abstimmung fast 4 Millionen Stimmen.



Dr. Jarres
der Kandidat des Rechtsblocks, erhielt über 10 Millionen Stimmen. Gegenwärtig hält die Rechte nach einem anderen Kandidaten Umschau.



Thälmann
Kandidat der Kommunisten, erhielt fast 2 Millionen Stimmen. Er soll auch bei den Entscheidungswahlen wieder kandidieren.



Mussolini
der italienische Ministerpräsident und Kriegsminister, wird durch die Denkschrift Filippellis neuerdings der Begünstigung an der Ermordung Matteottis beschuldigt

selbst einmal sagte, daß sie, wenn sie sich umarmen, alle Kulturhindernisse erdrücken werden.

Ferdinand Lassalle wurde am 11. April 1825 in Breslau als der Sohn eines wohlhabenden, geachteten Seidenhändlers geboren. Der junge Lassalle besuchte anfänglich das Gymnasium seiner Vaterstadt, ging aber bald auf eigenen Wunsch im Jahre 1840 an die Handelschule in Leipzig.

Über seinen Entwicklungsgang in jenen Jahren sind wir heute durch das im Jahre 1891 veröffentlichte Tagebuch des damaligen Gymnasial- und Handelschülers gut unterrichtet. In dem fünfzehnjährigen Knaben, der mit staunenswerter Aufrichtigkeit seine Erlebnisse und Gedanken Tagebuchblättern anvertraut hat, offenbaren sich bereits viele Keime des späteren leidenschaftlichen Denkers und Kämpfers. Interessant ist, daß der Handelschüler die beste Zensur nur für die deutsche Sprache hatte, die Lassalle später so meisterhaft beherrschte sollte. Mit aller Gewalt treibt es ihn zur Wissenschaft, zum klassischen Altertum. Die fleißige Beschäftigung mit Goethe, Schiller und Lessing, mit Voltaire und Byron, mit Börne öffneten dem Jüngling für die Geisteskräfte der modernen Kultur die Augen. An seinem sechzehnten Geburtstag war der junge Lassalle sich klar über seine Zukunft, über die Zukunft des Agitators, des Redners, des Schriftstellers, der für die heiligsten Interessen der Menschheit kämpft und sei es bis zur eigenen Vernichtung. Im Jahre 1841 begann Ferdinand Lassalle seine neue Laufbahn, indem er sich dem Studium der Geschichte wid-

Da drückte er den Hut wieder in den Schopf, ließ, ließ, den betrübten Freund in seiner Mansarde zu versöhnen. Und er traf ihn. Der Kleine hockte auf einem splittigen Holzschimmel vor einer schwappenden Kerze und stemmte die Füße fummend in die Backen. Der Größere sagte:

„Verzeih mir, Freund, ich habe mich besonnen, weiß, daß ich häßlich war; nimm den Taler, er gehört Dir!“ — Damit sprang eine fliegende Silbermünze über den Tisch, die das letzte Füllsel einer armseligen Rocktasche war.

plaudernd, ihre eigenen Angelegenheiten besprechend, munter auf den Wiesen.

Und wenn der Löwe in unverkennbar böser Absicht auf sie zukam, dann streckten sie ihm alle ihre mit Eisen beschlagenen Hufe entgegen und der Löwe mußte kläglich abziehen.

Und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

Wer allein in der Welt steht und schutzlos den Anmaßungen seines Herrn preisgegeben ist, wird immer den kürzeren ziehen, das Gericht wird stets auf Seite des Stärkeren sein und dementsprechend wird auch das Urteil ausfallen. Vereinigt er sich zu einem Bündnis und führt er gemeinsame Sache mit Gleichgesinnten, wird er auch ohne Richter sein Recht finden.

Die gekränkten Schafe.

Die Schafe kamen einst zusammen, um Klage zu führen gegen die Menschen. Besonders heftige Stimmen erhoben sich bei den jungen Schafen dagegen, daß die Menschen immer wieder aufs neue den ehrlichen Namen der Schafe schänden, indem sie ihn in beschimpfender Absicht gebrauchen, wenn sie jemand als dummkopf bezeichnen wollen. Darin sahen alle Schafe eine schwere Kränkung. Sie wählten deshalb eine Abordnung, die von den Menschen verlangen sollte, daß sie in Zukunft den Schafsnamen nicht mehr als Schimpfwort gebrauchen. Wenn aber die Menschen in ihren Beleidigungen fortfahren würden, dann wollten sich die Schafe von den Schändern ihres Namens nicht mehr die Wolle abscheren lassen.

Nach einiger Zeit versammelten sich die Schafe wieder. Sie wollten hören, wie sich die Menschen zu ihrer Forderung stellen. Der Führer der Abordnung — ein alter Hammel — hielt eine große Rede, worin er die wichtigsten Punkte vortrug: die Menschen hätten versichert, daß sie den Namen der Schafe überhaupt nicht in beschimpfender oder kränkender Absicht gebrauchen. Im Gegenteil, sie würden nur solche Menschen mit dem Schafsnamen ehrenwoll auszeichnen, die die größte Tugend der Schafe, die Sanftmut, in besonders hohem Grade besitzen. Er, der Hammel, habe den Eindruck, daß sich die lezte Versammlung von den Jungen ohne Grund habe aufzieweln lassen. Nach seiner Meinung liege kein Anlaß vor, sich gekränkt zu fühlen; er empfehle deshalb den Schafen, daß sie wie bisher sich auch in Zukunft von den Menschen scheren lassen sollten.

Da blöten die Schafe ein zustimmendes „Bäh“, und es blieb alles, wie es war.

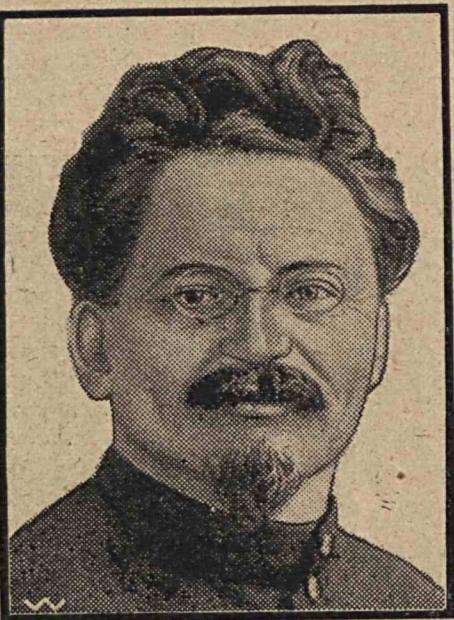
Die Hühner. Aus Hänschens Auffähen.

— Die Stadt hat auch Hühner, die sieht man bloß nicht. Es gibt welche, die sind auf den Holz- und Kohlenplätzchen, im Keller oder auf den Balkons. Auf dem Markt gibt es ebenfalls Hühner. Die kann man kaufen. Wenn man Geld hat. Neulich ist eins ausgetragen. Alle Leute auf der Straße wollten es fangen. Die Wagen und Elektrischen blieben stehen, als ob die Feuerwehr kommt. Aber nur, weil nicht das Huhn, sondern die Menschen überfahren worden wären. Die Hühner in der Stadt legen auch Eier. Sie legen verschiedene Eier. Große für fünfzehn und kleine für zehn Groschen. Die Hühner in der Stadt legen nur frische Landeier. Weil die am teuersten sind. Aber es gibt auch andere Hühner in der Stadt. Zum Beispiel gibt es Sumpfhühner. Batti bestreitet das, und der Herr Lehrer lachte bloß, als ich ihn fragte. Die Sumpfhühner leben im Restorang und gehen viel später schlafen, als die Hühner, welche Eier legen. Die meisten Hühner in der Stadt gibts in der Bratpfanne. Alle Hühner, die schlecht legen, kommen in die Bratpfanne. Mutti sagt, mit den Sumpfhühnern sollte man's ebenso machen. Batti lachte aber und sagte: Das möchtest wohl!

... wanted 50 hands...!

Von Georg Keller.

Zweihundert Hände für Kalkbrennerei nach X. gewünscht. Einhundert Hände für Bergwerk.... fünfzig Hände für Weberei...! „Wanted hands“, so sagt der Amerikaner in seiner rasch hingeworfenen Annonce der Arbeitsangebote. Als ich diese brutalen Worte in ihrer eisigen Kälte das erstmal las, stieg mir das Blut in den Kopf. Zornig ballte ich die Hände zu Fäusten. Ist das amerikanisches Menschentum? Wie niedrig muß



Trotsky

der vor einiger Zeit nach dem Kaukasus verbannt wurde, soll wieder in Gnaden aufgenommen und mit einem leitenden Posten betraut werden.

man den Arbeiter einschätzen, von dem man nur die Hände verlangt. Welch gemeine Unmaßung, so offen und rücksichtslos den Menschen im Arbeiter zu übersehen.

Hände will man haben, willige Hände, die nur pflichtbewußt, wie kleine Maschinen, sich rühren sollen. Der Kopf, das Hirn, die Augen spielen eine untergeordnete Rolle: sie sind nebensächlich, kluge Köpfe sogar verderblich. Ein Haß drängt sich mir auf, ungezügelter Haß gegen jene Schänder des Menschenantlitzes, die da Hände durch die Zeitung suchen. Wie schmachvoll muß es sein, sich so als Hand engagieren zu lassen.

Lange Zeit konnte ich mit dieser amerikanischen Art nicht fertig werden. Heute schäze ich die Wahrheit der Amerikaner. Ihre frech hingeworfene, naive Ehrlichkeit sagt ja nur, wie es wirklich ist.

Ist es denn in Polen, in Europa anders? Brauchen die Herren der Fabrikkolosse nicht auch nur treu dienende, anspruchslose Hände? Tötet die Industrie in Europa nicht ebenso alles Persönliche im Arbeiter? Braucht im Grunde genommen das Bergwerk, die Maschinenfabrik nicht auch nur Hände? Auch in Europa tötet man den Menschen im Arbeiter. Aber man heuchelt. Man fordert nicht „hands“. Man trapiert die Wahrheit und schreibt Lügen.

Es ist höchste Zeit, daß sich die Hände ihres Kopfes besinnen. Mögen die Herren nur Hände geistloser Gestalten suchen, wir fordern Besinnlichkeit der Köpfe. Der Mensch im Arbeiter soll auferstehen. Darum suchen wir Köpfe, vielfältig ausgestaltete Köpfe, in denen der Entschluß reift, Mensch zu sein.

Der Taler. Von Heinz Steguweit.

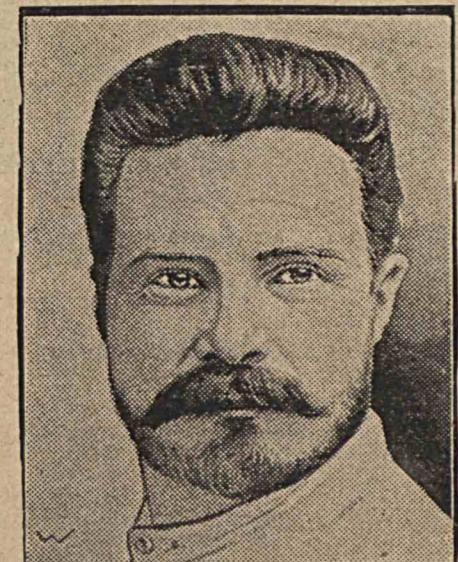
Zwei blaße Dichterfreunde, denen es nur am Hosenboden glänzend ging, denn ihre Bratenröcke waren aus Hungertuch gewebt, diese beiden Dichter gingen zu nächtlicher Stunde durch die Straßen ihrer Stadt und sprachen von den Dingen der Schönheit und des Geistes, dieweil ein obligates Magenkurren die Verzückung ihrer Worte unterstrich. Und während sie so einhergingen, die Hände auf den Rücken geschlossen, die schweren Schädel vornüberneigt, hielt der Kleinere plötzlich mit einem Ruck den größeren an, stach mit seinem knochigen Zeigefinger gegen die Erde und sagte von Erregung geschüttelt: „Schau, da liegt ein Taler.“

Indes bückte sich der Größere schon, der Kleinere schob ihn bei Seite, sie knufften sich, stellten sich Beine, rafften einander nach den Händen und verstritten sich schließlich in ein spaßenhaftes Geschimpfe.

Der Kleinere: „Ich habe den Taler zuerst gesehen!“ Der Größere: „Ich wollte ihn zuerst aufheben!“— So nahm der Größere das Recht der Kraft für sich, bohrte dem Schwächeren die Faust ins Gesicht, daß er wimmernd davonlief. Der Sieger knurrte noch einmal hinter ihm her, kniete dann nieder, das blitzende Geldstück vom Asphalt zu pflücken. Aber so gierig wie Dauern und Zeigefinger den kalten Boden betastet hatten, so flink schauderte die rassende Hand zurück, denn: der blitzende Taler war lediglich ein runder Klecks menschlicher Spucke, der vom nächtlichen Mondchein täuschend versilbert worden war.

Der Dichter stemmte sich wieder hoch, seine Beine zitterten in den Gelenken, er lüftete den Hut, daß der Nachtwind seine Schläfen kühle, daß sein aufgärendes Hirn sich zu klarem, ebenem Denken besinne. Und er klagte sich an, dieweil eine Blutwelle der Scham sein Gesicht erhitzte:

„Du Ich, willst Bildner der Schönheit sein und wurdest zum Gebild des Häflichen; war dieser ekelhafte



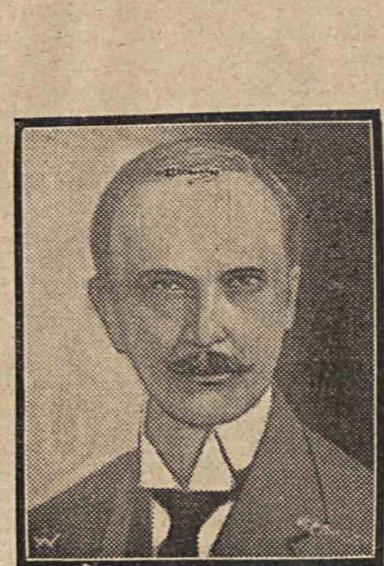
Frunze

Oberbefehlshaber der Sowjetstreitmäthe, gilt als großer Gegner Polens und Rumäniens.

Schleimknoten es wert, den Freund zu kränken? — Wäre solches ein echter Taler wert gewesen?“

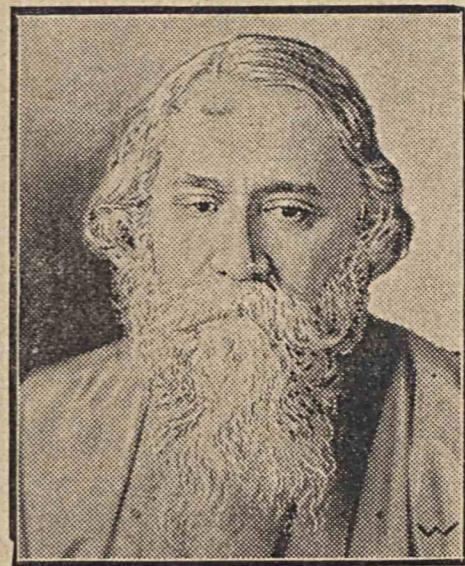
Er fröstelte über den Rücken, fühlte die Augen tropfen und erkannte, daß Geld und Dreck vor den Dingen der Seele von gleichem Gewichte sind.

königliche Gewalt aufgefordert zu haben, angeklagt, konnte ihm im Falle der Verurteilung seine ganze bürgliche Existenz bedrohen. Mehr als sieben Monate mußte Lassalle in Untersuchungshaft verbringen. Am 3. Mai 1849 kam der Prozeß gegen Lassalle zur Verhandlung. Seine Verteidigungsrede, die von ihm vorher ausgearbeitet und in Druck gegeben worden war, konnte nur gehalten werden, da sie ohne Lassalles Schuld vor dem Verhandlungstage bekannt wurde und das Gericht deshalb die Offenheit ausschloß. Lassalle verzichtete auf die Verteidigung hinter geschlossenen Türen. Die Rede dürfte wohl den Geschworenen noch vor der Verhandlung zu Gesicht gekommen sein, da das Urteil auf Freispruch lautete. Die „Assisenrede“, niemals gesprochen worden, ist von packender Wirkung. Hier bekannte sich Lassalle als Revolutionär, als entschiedener Anhänger der sozialen, demokratischen Republik. Trotz dieses Freispruches, stellte die Justiz Lassalle wegen derselben



Sandler

schwedischer Ministerpräsident, Führer des linken Flügels der schwedischen sozialdemokratischen Partei.



Rabindranath Tagore

der indische Dichter-Philosoph. Sein „Postamt“ hat die glänzendste Aufführung dieser Spielzeit am Leder Deutschen Theater erlebt.



Mac Donell

der hohe Völkerbundskommissar für Danzig, der im Briefkastenkrieg einen für Polen ungünstigen Standpunkt eingenommen hat.

Handlung vor besoldete Richter, die ihn zu sechs Monaten Gefängnis verurteilten.

Die darauf folgenden Jahre benützte Lassalle zu einem lebhaften Gedankenauftausch mit Karl Marx, zur Aufrechterhaltung der radikal-revolutionären Ideen unter der Arbeiterschaft — durch Verträge, vor allem aber zu tieferen wissenschaftlichen Studien. Sein großes philosophisches Werk „Die Philosophie Heraclits, des Dunklen von Ephesos“ (1857) war gewissermaßen das Meisterstück, womit Lassalle als Schüler Hegels seine Lehrjahre krönte, das Zeugnis der Reife, womit er in die Schule des Lebens eintrat. Das historische Drama „Franz von Sickingen“ (1859) ist ein Dokument der Liebe und Begeisterung für ein großes, einheitlich gestaltetes Deutschland und ein treuer Spiegel des Schicksals, das die deutsche Bourgeoisie der Märzrevolution bereitet hatte. Aus demselben Orte praktischen Handelns heraus, schrieb er sein wissenschaftliches Hauptwerk, das „System der erworbenen Rechte“ Der Zweck, den Lassalle mit dieser Arbeit verband, war das revolutionäre Glaubensbekenntnis durch ein Rechtssystem für Revolution und Sozialismus zu stützen sowie der Gedanke der Hinaufüberführung eines alten Rechtszustandes, den er für schlecht ansah, in einen neuen.

Inzwischen war in Preußen der Verfassungskonflikt zum Ausbruch gekommen. Lassalle war schon in Berlin und für ihn sollte dieser Konflikt zum Anlaß werden, aus den wissenschaftlichen Studien wiederum ins politische Leben zu treten. Der Kampf brach zwischen der

alten Königs- und der neuen Parlamentsmacht aus. Lassalle griff mit stahlharter Logik in seinen klassischen Streitschriften den schwankenden Liberalismus und die Fortschrittspartei an. In seinen Vorträgen über „Verfassungswesen“ und „Arbeiterprogramm“ entwickelte Lassalle in klarer Form die Gedankenwelt des Sozialismus und enthüllte die in der Gesellschaft und im Staate vorhandenen sozialen Gegenstände. Lassalle sagt: „Die sittliche Idee der Bourgeoisie ist diese, daß ausschließlich nichts anderes, als die unbehinderte Selbsttätigung seiner Kräfte jedem Einzelnen zu garantieren sei. Dies führt dazu, daß der Stärkere, Reichere, den Schwächeren ausbeutet und in seine Tasche steckt... Die sittliche Idee des Arbeiters stand dagegen darin, daß die ungehinderte und freie Tätigkeit der individuellen Kräfte noch nicht ausreiche, sondern zu ihr in einem sittlich geordneten Gemeinwesen noch hinzutreten müsse: die Solidarität

Das Schicksal trat ihm in der Person einer jungen Dame, Helene von Dönniges, die er liebte, entgegen. Die Kugel des Ungarn Janko von Racowitza, des Verlobten der Dönniges, verwundete im Duell Lassalle tödlich. Doch sie tötete nur, was noch sterblich war an dem Denker und Kämpfer Lassalle. Er hatte seine historische Mission vollbracht. Ferdinand Lassalle hat die deutsche Sozialdemokratie aus der Taufe gehoben. Die prophetischen

Schlusssworte seiner letzten Rede vor Gericht, daß fünfzig Jahre nach seinem Tode man anders denken wird über die gewaltige Kulturbewegung, die er durch seine Tätigkeit eingeleitet hat, sind wahr geworden. Die deutsche Arbeiterklasse, wie auch alle anderen Arbeiter der Welt, bewahren Ferdinand Lassalle dafür eine tiefe und unwäxtliche Anhänglichkeit, die ihn ebenso ehrt, wie sie.

Der geistige Sinn des Sozialismus.

Von Marie Holzer.

Sozialist sein heißt, sein Ich zur Allgemeinheit steigern können.

Nicht im Familiären wurzeln, sondern im Sozialen. Bedeutet Aufstieg vom Ich zum Wir.

Vom Einzelton zur Harmonie. Sein tiefster Sinn ist, einen Menschentypus zu züchten, der über die Gitterstäbe des Ich hinaus sieht, noch mehr hinaus fühlt.

Dem Nächstenliebe Alliebe bedeutet.

Der nicht begrenzt, sondern Grenzen abträgt.

Den Mensch im Menschen überwindet.

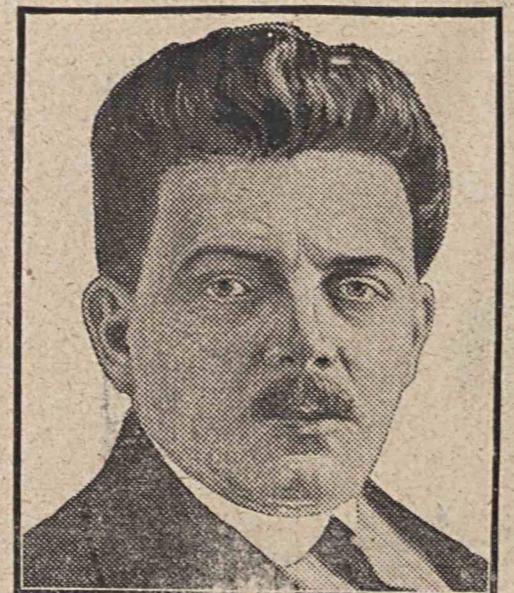
Voraussetzungen schaffen, auf denen buntere Menschen blühen können, sie nicht vom Leid erlösen, das wäre wider die Natur, aber von bestimmten Leidensformen.

Aus Fronarbeitern freie Menschen.

Der Achtstundentag bedeutet den Aufstieg, lange nicht das Ziel, wo Menschenkraft frei wird zum Ringen um seelische Güter.

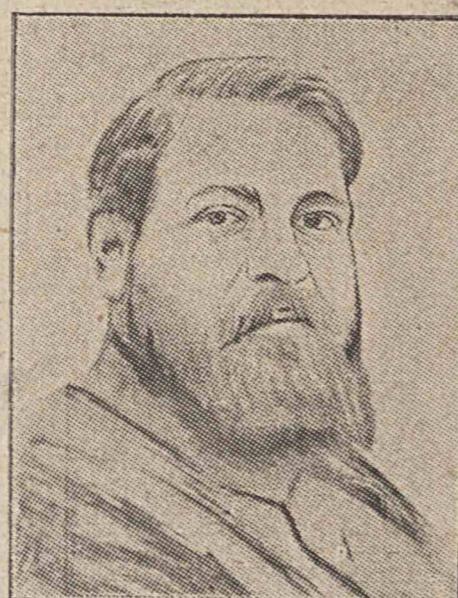
Was für wundersame Weisen könnten Dichter und Künstler ersinnen, denen ruhige, ausgeruhte Menschen folgen können, nicht müdegeheizte, schlechtgenährte, apathische, wenn Zeit nicht nur einen pekuniären Wert darstellt, sondern einen ethischen, wenn Zeit ein Sammelsbecken ist, das das Tieffeste des Lebens spiegelt, wenn Leben schaffen, horchen, aufnehmen bedeutet, nicht rennen, werken, schuften, plagen.

Wie reich ist der Vollaftord. Wir, gegen den Einzelton Ich, wie reich ist ein Leben, das tausend Farben spiegelt, gegen eines, das nur eine kennt, wie farbig ist das Sein, das alle Dimensionen durchläuft, gegen eines, das nur eine sieht und begreift.



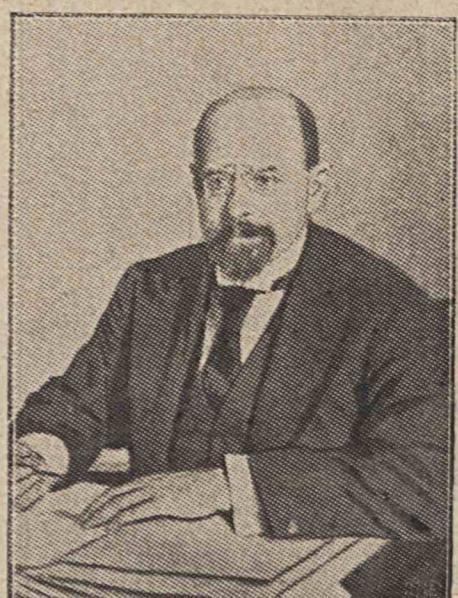
Herriot

der französische Ministerpräsident, dessen Stellung durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten erschüttert ist.



Albert Thomas

der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, der einen konsequente Kampf um die Durchführung des Achtstundentages und den Ausbau der sozialen Errungenschaften der Arbeiterschaft führt.



Vandervelde

früherer belgischer Minister, Vorsitzender der belgischen sozialistischen Arbeiterpartei, die am vergangenen Sonntag bei den Parlamentswahlen ihre Stärke um 10 Mandate vergrößert hat.

eine Beschäftigung, durch die der junge Mann, der sie betreibt, nicht zum Helden werden kann.

don v
englis
mission
Gewer
Russen
Verbin
beiden
tungsg
die Gr
eine M
dieser Z
wie im
lungen
des Sch
Lungra
tatur d
Zeite,
einem
anderer
etwa i
dent h
wenige
wir lie
Dontine
dass di
Regier
schen H
entzoge
nug f
durch W
solute s
für die
ganzer
aber al
ternatio
befonde
Gesamt
Gesamt
mehr e
namentl
die russ
und m
aller so
Mittel
friedlich
seiner M
Mu
leibster
der Sta
jeder a
Macht a
Einterfe

Heimatmenschen.

Von A. Breyer, Zgierz.

Gefühl des Wohlwollens gegen Gott und Menschen füllt unser Inneres aus.

Am nächsten Tage, wenn die Arbeitsumstände es uns erlauben, beherrschte eine leise Sehnsucht unsere Wünsche: hinaus möchten wir wiederum an die Luft, ins Freie. Selbstredend machen wir den Spaziergang allein oder in Gesellschaft eines guten Freundes. Denn zu zahlreiche und überlaute Gesellschaft verdirbt auf die Dauer den garten Naturgenuss.

Auf unseren mit der Zeit häufigen Ausflügen werden uns Weg und Baum, hier diese Sträuchergrenzen, dort der stille Weiher, so lieb und vertraut, daß wir uns förmlich zu ihnen wie zu alten Bekannten hingezogen fühlen. Empfänglicher und reicher wird hierdurch

Ueber die Herrlichkeit und Pracht der von Natur reich mit landschaftlichen Reizen ausgestatteten Länder sprechen wir so oft voller Begeisterung. Im schönen Land Italia, am sonnigen Gestade der Adria zu sitzen und am Spiel von Licht und Welle sein Ergözen zu haben, wessen Herz hätte nicht mit Sehnsucht daran gedacht?

Und die Riesenkuppen und Grate der Alpen und der hohen Tatra mit ihren kristallklaren Hochseen, von dunklen Föhrenwäldern umrahmt, erscheinen sie uns auch nicht als begehrungs- und erstrebenswertes Reiseziel? Mit voller Brust die würzige Gebirgsluft einzuzutmen, was für eine Wonne mag das wohl sein. Vor uns in unermesslicher Ferne, weiten sich die Täler

Die Sozialisten in der Krankenkasse.

(Eine Gruppenaufnahme
der Vertreter der drei
sozialistischen Parteien)

Von links nach rechts (stehend): 1) Schmid Milman (Bund), Stadtverordneter, 2) Franciszek Kaczyński (P. P. S.), Stadtverordneter, Sekretär des Klassenverbands, Vorsitzender der Verwaltung; 3) Dr. Edmund Weisberg (P. P. S.), Fraktionsvorsitzender, Vorstand des Łódźer Bezirkskomitees der P. P. S., 4) Ludwig Kuk (Deutsche Arbeitspartei), Stadtverordneter, stellvertretender Fraktionsvorsitzender, 5) (stehend) Dr. Henryk Kaczyński (P. P. S.), Chefarzt der Krankenkasse und Vizedirektor, 6) Stanisław Rapalski (P. P. S.), Stadtverordneter, 7) Ingenieur Lucjan Szuster (P. P. S.), Vizedirektor der Kasse, 8) Antoni Purtal (P. P. S.).



Abb.

und Gebirgsauen. Und eine Ruhe und Klarheit herrscht ringsherum, daß es einem wohlig zumute wird.

So sind wir Menschen. Aus des Alltags Grau flüchten wir uns, wenn auch in Gedanken nur, in die weitentfernte Fremde, wo anderer Geist und andre Luft auf uns einwirken sollen.

Und wie sagt doch der Dichter so schlicht:

"Willst du immer weiter schweifen?"

"Sieh, das Gute liegt so nah."

"Lerne nur das Glück ergreifen,"

"Denn das Glück ist immer da."

Die liebliche Sommerzeit steht vor der Tür. Müde und matt kommen Tausende aus ihren Arbeitsstätten. Still sinkt die Sonne am Firmament. Sanfter Abendwind weht über das Gewirr der Fabrikschloten, über das Häusermeer dahin, leider durchmischt mit widerlichem Rauch und Staub. Wäre es dann nicht zum Heil für Leib und Seele, hinauszupilgern nach den Vororten der Stadt, zwischen Felder und Wiesen, in Wälder und Büsche? Wie wohltuend wirkt auf das Auge das frische Grün der Auen, wie tief dringt in unser frisches Gemüt der Lichte jubelnder Gesang. Frisch gebadet, gestärkt kehren wir in unser Heim zurück. Ein edles

das Gemüt. Gedanken der Liebe und Ehrfurcht ergreifen Platz in unserer Seele. Ein Schritt näher zu der erwünschten Menschwerdung wurde getan.

Wie gering sind dabei die geldlichen Ausgaben, wie nutzbringend und stärkend dagegen für unseren zerstörten Gesundheitszustand die Ströme der frischen Landluft.

Der Frühling ist im Lande. Lassen wir Italien — Italien sein. Auch bei uns in der Heimat gibt es tausenderlei landschaftliche Reize, von denen einer, der sie bis dahin nicht kannte, keinerlei Vorstellung sich machen kann.

Ein starkes, inniges Heimatgefühl geht uns Stadtbewohnern ab. Die eintönige schwere Tagesarbeit hat so manch edlen Seelenzug in uns ertötet. Erstehen ist in uns auch die Heimatliebe. Zu Allerweltsmenschen sind wir dadurch herabgewürdigt worden, zu frankhaften Menschen, die mit Muren ihre Pflicht tun.

Möge uns die reine Luft von diesem traurigen Gebrechen heilen. Zu Heimatmenschen, die ihrer Scholle, die dem Land, wo ihre Wiege stand, von Herzen zugetan sind, wollen wir werden. Der Sommer mit der Fülle seiner Freuden und Genüsse verhelfe uns hierzu!